

Die Marxsche Wertlehre und die Philosophie der Befreiung: einige Probleme der Diskursethik und der Marxismuskritik Apels.

Franz J. Hinkelammert

Inhalt:

Die Apelsche Kritik der Marxschen Wertlehre.	S. 1
Zur objektiven Wertlehre.	S. 5
Die deterministische Preiserklärung und die abstrakte Arbeit.	S. 8
Der Marxsche Determinismus.	S.12
Die Abstraktion vom Gebrauchswert in der neoklassischen Wirtschaftstheorie.	S.14
Wertneutralität und Sachzwang.	S.18
Zur Dependenztheorie.	S.21
Der Marxismus als Popanz.	S.26

Die Marxsche Wertlehre und die Philosophie der Befreiung: einige Probleme der Diskursethik und der Marxismuskritik Apels.

Franz J. Hinkelammert

Im November 1989 fand in der katholischen Akademie der Erzdiözese Freiburg eine Tagung über "Begründungen von Ethik in Deutschland und Lateinamerika" statt. An dieser Tagung nahmen unter anderen Enrique Dussel aus Mexiko und Karl-Otto Apel aus Frankfurt teil. In seinem Vortrag kritisierte Enrique Dussel die Diskursethik von Apel und Habermas unter dem Titel: "Die 'Lebensgemeinschaft' und die 'Interpellation des Armen'. Die Praxis der Befreiung." Dussel stützte sich in seinem theoretischen Ansatz insbesondere auf die marxsche Anthropologie.¹

Apel antwortete auf diese Thesen Dussels in einem Vortrag, den er 1991 gelegentlich seiner Teilnahme an einem Seminar hielt, das an der "Universidad Iberoamericana" in der Stadt Mexiko unter dem Titel: "Die Tranzedentalpragmatik und die ethischen Probleme im Nord-Süd-Konflikt" stattfand und das die Fortsetzung des Freiburger Seminars war. Darin versucht Apel eine ausführliche Kritik der von Dussel ausgeführten marxschen Ansätze. Dieser Vortrag wurde unter dem Titel: "Die Diskursethik vor der Herausforderung der 'Philosophie der Befreiung'. Versuch einer Antwort an Enrique Dussel." veröffentlicht.²

Ich möchte hier einige Gedanken zu diesem Vortrag Apels vorlegen.

Die Apelsche Kritik der Marxschen Wertlehre.

Apel legt in dieser seiner Marx- und Marxismuskritik zuerst eine Kritik der Dependenztheorie, dann aber eine Kritik der Marxschen Ansätze vor, wobei er insbesondere zwei Marxsche Thesen ins Auge faßt, nämlich zuerst seine Theorie der Entfremdung und dann seine Arbeits- und Mehrwerttheorie. Ich möchte meine Überlegungen mit diesem letzten Punkt beginnen.

In seiner Kritik der Marxschen Wertlehre geht Apel von der grundlegenden Marxschen Unterscheidung zwischen Gebrauchswert und Tauschwert aus:

"Liest man mit einiger Unbefangenheit die Passagen im Kapital, in denen Marx seine Werttheorie darlegt, so hat man m.E. Anlaß zur Verwunderung darüber, wie Marx zwischen 'Gebrauchswert' und 'Tauschwert' unterscheidet." (Apel, op.cit. S. 44-45)

Diese seine Verwunderung begründet er folgendermaßen:

"Schon hier kann man erstaunt darüber sein, daß Marx den Gebrauchswert bzw. die Nützlichkeit eines Dings - die, wie er mit Recht bemerkt, 'nicht in der Luft schwebt' - nur durch die 'Eigenschaften des Warenkörpers bedingt' sein läßt. Zweifellos ist es ja richtig, daß sie 'ohne denselben' (sc. den Warenkörper) nicht existieren könnte; aber ist sie nicht auch notwendigerweise durch die Bedürfnisse bzw. direkter; durch das Verlangen potentieller Benutzer bzw. Verbraucher bedingt? Doch vielleicht unterstellt Marx dies Letztere als selbstverständlich. Wäre dies aber der Fall,

¹ s. Dussel, Henrique: Die "Lebensgemeinschaft" und die "Interpellation des Armen". In: Fornet-Betancourt, Raúl (Hgb.): Ethik und Befreiung. Aachen, 1990.

² Apel, Karl-Otto: Die Diskursethik vor der Herausforderung der 'Philosophie der Befreiung'. Versuch einer Antwort an Enrique Dussel. In: Fornet-Betancourt, Raúl (Hrgb.): Diskursethik oder Befreiungsethik? Aachen, 1992.

dann müßte letztlich auch die Nachfrage im Tauschverkehr ein Ausdruck der Nützlichkeit bzw. des Gebrauchswerts der Dinge als Güter sein. Der Gebrauchswert, der sich sozusagen in der Lebenswelt konstituiert (er 'verwirklicht sich nur im Gebrauch oder Konsumtion', wie Marx an der angeführten Stelle bemerkt) und sich insofern zweifellos vom preisbezogenen Tauschwert unterscheidet, -dieser Gebrauchswert müßte gleichwohl für die Konstitution des Tauschwertes im Wirtschaftssystem mitkonstitutiv sein; denn er ist ja mitkonstitutiv für die Nachfrage der Käufer. Doch dies scheint Marx zu bestreiten. Er führt bei der Einführung des systembezogenen Tauschwertes eine radikale Abstraktion durch: Die 'Gebrauchswerte' ... bilden nur 'die stofflichen Träger des - Tauschwertes'". (Apel, op.cit. S.45)

Wie ich glaube, drückt Apel hier ein grundlegendes Mißverständnis der Marxschen Wertlehre aus. Es handelt sich um ein Mißverständnis, das seine gesamte Kritik des Marxismus durchzieht. Apel sagt, daß "die Nachfrage im Tauschverkehr ein Ausdruck der Nützlichkeit bzw. des Gebrauchswerts der Dinge als Güter" sein müsse und wirft dann Marx "bei der Einführung des systembezogenen Tauschwertes eine radikale Abstraktion" vom Gebrauchswert vor.

Zum Nachweis dieser Anstraktion bringt er ein Zitat aus dem Kapital von Marx, das sich auf die Marxsche These der Kommensurabilität der Tauschwerte durch die Arbeitszeit bezieht:

"Andererseits aber ist es gerade die Abstraktion von ihren Gebrauchswerten, was das Austauschverhältnis der Waren augenscheinlich charakterisiert". (Marx, Karl: Das Kapital. 1.Band. MEW, 23,51/52 zitiert bei Apel, op.cit. S.46)

Apel kommentiert dann:

"Damit hat Marx - durch eine Überabstraktion - jede Mitkonstitution der Tauschwerte durch die Gebrauchswerte eliminiert; und er kann nun seine sozusagen absolute Arbeitswerttheorie einführen..." (Apel, op.cit. S.46)

Apel wirft Marx vor, den Gebrauchswert nicht zu berücksichtigen, d.h. bei der Erklärung des Marktpreises vom Gebrauchswert zu abstrahieren. Das angeführte Marxzitat zeigt allerdings das Gegenteil. In diesem Zitat ist das Subjekt der Abstraktion nicht etwa Marx und überhaupt keine Theorie, sondern der Markt (das "Austauschverhältnis der Waren"). Marx behauptet dort, daß der Markt bei der Preisbildung vom Gebrauchswert abstrahiert. Marx wirft genau dies dem Markt vor, und dies ist überhaupt der Ausgangspunkt seiner gesamten Kapitalismuskritik.

Apel aber mißverstehet dies völlig. Marx kann überhaupt dem Markt nur vorwerfen, vom Gebrauchswert zu abstrahieren, weil er den Gebrauchswert gegenwärtig hat und seine Berücksichtigung einfordert. Er behauptet hingegen, daß alle Austauschverhältnisse auf dem Markt gerade auf der Nichtberücksichtigung des Gebrauchswertes beruhen. Apel begeht ein einfaches quid pro quo.

Bei diesem Mißverständnis ist auch ein Wortproblem mit eingeschlossen. So spricht Apel davon, daß die "Nachfrage im Tauschverkehr ein Ausdruck der Nützlichkeit bzw. des Gebrauchswerts der Dinge als Güter"(Apel, op.cit. S.45) sei. Er setzt also Nützlichkeit und Gebrauchswert gleich. Tatsächlich aber tut Marx dies nicht, obwohl auch er dem Gebrauchswert Nutzen zuschreibt. Wir können aber keineswegs davon ausgehen, daß gleiche Worte bei unterschiedlichen Autoren auch das Gleiche bedeuten. Wenn Apel von Nützlichkeit spricht, tut er dies im Sinne der neoklassischen Nutzentheorie. Spricht Marx hingegen von Nützlichkeit, so tut er es im Sinne des Gebrauchswerts. Wirft man das durcheinander, dann wird die ganze Diskussion willkürlich.

Weitet man den Marxschen Sprachgebrauch von der abstrakten Arbeit aus, so kann man die Nützlichkeit, wie sie als Begriff der Grenznutzentheorie unterliegt, als abstrakte Nützlichkeit bezeichnen. Den Marxschen Begriff der Nützlichkeit hingegen könnte man dann als konkrete Nützlichkeit

auffassen. Bei Marx bezieht sich der Gebrauchswert immer auf konkreten Nutzen, nie auf den abstrakten Nutzen. Apel hingegen meint, wenn er Gebrauchswert sagt, immer den abstrakten Nutzen, nie den konkreten. (so erwähnt er die "Reziprozität von Angebot und Nachfrage, und insofern auch die abstrakte Nützlichkeit für die Käufer" (Apel, op.cit. S.49)) Er merkt folglich nicht, daß der Marxsche Nutzenbegriff ein ganz anderer ist.

Apel folgt darin einer Kritik von George B. Shaw. Ich möchte diesen Hinweis von Apel wiederum etwas ausführlich zitieren:

"Besonders konzis - im Sinne unserer Heuristik der Komplementarität von Arbeit und Interaktion - hat George B. Shaw vom Standpunkt der Grenznutztheorie aus die Kritik an Marx formuliert: Die Einseitigkeit der Marxschen Theorie liegt ihm zufolge darin, daß Marxens Warenanalyse, 'trotzdem sie den Zweck hat, die Punkte zu ermitteln, in denen die Waren aneinander meßbar sind, doch nur einen dieser Punkte, d.i. ihren Charakter als Produkte abstrakter menschlicher Arbeit, in Betracht zieht'. Dagegen steht die These der Grenznutztheorie, 'daß sie mit Bezug auf ihre abstrakte Nützlichkeit in gleicher Weise aneinander meßbar sind und daß in der Praxis der behufs eines Austausches von Waren angestellte Vergleich nicht ein Vergleich ihrer Kosten an abstrakt menschlicher Arbeit, sondern ein Vergleich ihrer abstrakten Wünschbarkeit ist.'... Diese letztere aber hängt ganz wesentlich auch von dem Grade der Bedürfnisbefriedigung durch die angebotene Warenmenge ab." (Apel, op.cit. S.48)

Will man Ordnung in diese Konfusion bringen, so ist es nötig, kurz die Marxschen Begriffe von Gebrauchswert, konkretem Nutzen und konkreter Arbeit im Verhältnis zu seinem Begriff von der abstrakten Arbeit zu erörtern. Damit aber wird es möglich, das Verhältnis von konkretem und abstraktem Nutzen in der Grenznutzentheorie und das Verhältnis zwischen abstrakter Arbeit und abstraktem Nutzen zu klären.

Bei Marx ist der Gebrauchswert in seinem konkreten Nutzen die andere Seite der konkreten Arbeit. Alle Gebrauchswerte werden mit Hilfe konkreter Arbeit produziert.

Als Gebrauchswerte sind sie daher nicht kommensurabel und nicht vergleichbar. Dies heißt, daß Gebrauchswerte sich nicht gegenseitig substituieren können. Brot ist ein Gebrauchswert und ein Eisschrank oder ein Piano sind es auch. Mit dem Eisschrank kann man Nahrungsmittel kühlen, Brot kann man essen und mit dem Piano macht man Musik. Man kann aber mit Brot keine Nahrungsmittel kühlen, kann Eisschränke nicht essen und ein Piano kann man nicht als Rock benutzen. Es sind unterschiedliche Gebrauchswerte, die sich nicht gegenseitig ersetzen können. Dasselbe gilt für die anderen Gebrauchswerte. Als konkrete Arbeit gesehen, produziert der Bäcker Brot, der Mechaniker Eisschränke und der Pianobauer baut Pianos. Mit der Arbeit des Bäckers kann man keine Eisschränke produzieren, und mit der Arbeit des Mechanikers kein Brot.

Nur wenn man das Produkt in seinem konkreten Nutzen, also als Gebrauchswert, betrachtet, verbindet sich die Verfügung über Produkte mit den Lebensnotwendigkeiten des Produzenten. Als Gebrauchswert betrachtet, ist die Verfügung über Produkte eine Frage von Leben und Tod. Es bedeutet den Tod, keinen Zugang zu den Gebrauchswerten zu haben. Folglich führt die Analyse der Gebrauchswerte zur Analyse der Bedingung der Möglichkeit der Reproduktion des menschlichen Lebens. Man kann Bedürfnisse nicht befriedigen, wenn man nicht über Gebrauchswerte verfügt. Das hat mit dem Unterschied von materiellen und geistigen Bedürfnissen gar nichts zu tun. Die Befriedigung sogenannter geistiger Bedürfnisse ist genauso auf die Verfügung über Gebrauchswerte angewiesen wie die Befriedigung sogenannter materieller Bedürfnisse. Daher sind lebensnotwendige Gebrauchswerte keineswegs nur Gebrauchswerte, die die sogenannten materiellen Bedürfnisse befriedigen. Der Mensch lebt nicht nur vom Brot allein, sondern von den Worten Gottes ganz ebenso. Aber das Wort Gottes ist in der Bibel geschrieben, und die Bibel ist ein Gebrauchswert. Hat man keine Bibel, so kann man auch das Wort Gottes, soweit es in der Bibel geschrieben steht, nicht kennen. Ein Klavierkonzert kann man nicht genießen, wenn man nicht über ein Klavier verfügt.

Es gibt aber eine andere Dimension, in der die Produkte vergleichbar sind. Sowohl die Arbeit des Mechanikers als auch die des Bäckers sind Arbeiten, sodaß sowohl das Brot als auch der Eisschrank Produkt menschlicher Arbeit ist. Die Arbeit wird dann ganz unabhängig von ihrem konkreten Produkt betrachtet, sodaß sowohl der Bäcker als auch der Mechaniker Arbeit tun. Diese Dimension der Arbeit nennt Marx die abstrakte Arbeit. Als solche sind Arbeiten quantitativ intersubjektiv vergleichbar. Ihr gemeinsamer Nenner ist nach Marx die Arbeitszeit.

Den gleichen Abstraktionsprozeß kann man - obwohl Marx das nicht tut - in bezug auf den Nutzen machen. Brot und Eisschrank stiften als Gebrauchswerte verschiedenen Nutzen. Im allgemeinen Sinn aber kann man zu sagen, daß sowohl Brot als auch Eisschrank Nutzen stiften und man kann sich dann streiten, ob Eisschränke nützlicher sind als Brot. Wir sehen dann den Nutzen als abstrakten Nutzen an, und unter diesem Gesichtspunkt können wir die Gebrauchswerte als nützliche Produkte in ein Verhältnis setzen.

Unter diesem Gesichtspunkt ist es klar, daß es einen klaren Unterschied gibt zwischen Gebrauchswert und abstraktem Nutzen. Es kann nur Verwirrung stiften, wenn man beide Konzepte mit dem gleichen Namen benennt.

Marx behauptet nun, daß der Markt vom Gebrauchswert im Sinne des konkreten Nutzens abstrahiert. Er bringt daher ein Gemeinsames zum Ausdruck, das eben gerade diese Unterschiede von konkreten Arbeiten und konkreten Nutzen nicht mehr enthalten kann. Da dieses Gemeinsame eine intersubjektiv vergleichbare Quantität darstellt, ist es nach Meinung von Marx eben abstrakte Arbeit, die nach Arbeitszeit gemessen wird.

Bei Marx ist diese Arbeitszeit nicht der Wert und auch keine Werts substanz. Sie ist nichts weiter als das Maß der verausgabten Arbeit und als solche das Maß des Wertes.

Apel, mit Rückgriff auf die Grenznutzenschule, behauptet nun, dieses Maß sei der Nutzen oder zumindest auch der Nutzen. Dies macht nur Sinn, wenn er sich

auf den abstrakten Nutzen bezieht, und nicht auf den Gebrauchswert. Marx hingegen streitet die Möglichkeit ab, aus dem Nutzen - auch aus dem abstrakten Nutzen - einen Maßstab für den intersubjektiven Wertvergleich gewinnen zu können. Apel hingegen, indem er sich ein Zitat von Shaw zu eigen macht, behauptet, daß die Waren "mit Bezug auf ihre abstrakte Nützlichkeit in gleicher Weise aneinander meßbar sind und daß in der Praxis der behufs eines Austausches von Waren angestellte Vergleich nicht ein Vergleich ihrer Kosten an abstrakt menschlicher Arbeit, sondern ein Vergleich ihrer abstrakten Wünschbarkeit ist".

Dies ist tatsächlich die Meinung der Grenznutzentheoretiker und auch die von Böhm-Bawerk, auf den sich Apel ebenfalls beruft. Diese Meinung aber hat sich als falsch erwiesen, was innerhalb der neoklassischen Wirtschaftstheorie zu einem entscheidenden Umbruch führte.³ Dieser geht von Edgeworth und Pareto aus und verzichtet schließlich völlig auf die Idee der Meßbarkeit von Nutzengrößen. Pareto sagte, "zeige mir einen Nutzen oder eine Befriedigung, die, zum Beispiel, dreimal größer ist als eine andere".

Die neoklassische Wirtschaftstheorie konzentrierte sich daher auf den intrasubjektiven Nutzenvergleich, sodaß sie die Nutzentheorie auf eine Theorie der Entscheidungen des Subjekts beschränkte. Es handelt sich folglich um Entscheidungen, die im Innern des Subjekts vor sich gehen, sodaß das Subjekt unterschiedliche Nutzen nach ihrer Intensität unterscheiden kann. Diese Theorie konstruierte Indifferenzkurven der Substitution von Gütern, denen gegenüber das Subjekt die Entscheidung fällen kann, ob sein abstrakter "Nutzen" größer, gleich oder kleiner ist. Allen und Hicks formulieren dann Grenzkurven der Substitution, die auf jede Nutzensubstanz verzichten. Diese Kurven aber sind rein individuell oder beschränken sich auf intime Gruppen wie etwa Familien. Einen allgemeinen, intersubjektiven Wertvergleich erlauben sie nicht, sodaß ebenfalls alle Versuche, eine Wohlstandsökonomie zu begründen, äußerst begrenzt sein müssen.

³ s. hierzu und zum Folgenden Schumpeter, Josep A.: History of Economic Analysis. Oxford University Press, 1966. 2. Band, Kap. 7.

Die neoklassische Wirtschaftstheorie nahm aber nicht die Tradition der Wertvergleichs durch abstrakte Arbeit wieder auf, sondern verzichtete auf eine Theorie des Wertvergleichs. Faktisch ergibt sich dann, daß Geldgrößen einfach als gegeben angesehen werden, sodaß sie als vergleichbar gelten, wenn das Preisniveau konstant ist. Hat also die Person B ein 10mal größeres Einkommen als die Person A, dann wird daraus nicht mehr gefolgert, daß sie einen 10mal so großen Nutzen verwirklichen kann, sondern daß sie 10mal soviel Güter, am konstanten Preisniveau gemessen, kaufen kann. Man verzichtet daher - zumindest scheinbar - auf eine Werttheorie, sodaß man diese häufig als "metaphysisch" denunziert.

Damit ist jedenfalls die subjektive Wertlehre, so wie die Grenznutzenschule sie auffaßte und wie Apel sie als Argument benutzt, zu Ende. Sie hat sich zu einer Theorie der subjektiven Entscheidungen entwickelt und nur als solche gilt sie noch.

Zur objektiven Wertlehre.

Marx mißt den Wert durch abstrakte Arbeit mit der gleichzeitigen Behauptung, daß ein intersubjektives Nutzenmaß unmöglich ist. Apel aber behauptet, daß nicht nur die abstrakte Arbeit das Maß des Wertes sein könne, sondern ebenfalls der abstrakte Nutzen. Wenn dieser aber nicht intersubjektiv meßbar ist, kann auch nicht das Maß sein. Sieht man von diesem Nutzenmaß ab, bleibt noch die Frage, die Apel stellt. Sie geht darauf, ob denn nicht auch Angebot und Nachfrage (die er ohne Grund mit abstrakter Nützlichkeit identifiziert) an dieser Maßbestimmung beteiligt sind. Apel sagt:

"Hätte Marx das Problem der Entäußerung, Entfremdung und verdinglichten 'Subsumption' der Wirtschaftspraxis im System des Kapitalismus von vornherein und konsequent auch auf die ursprüngliche Reziprozität der menschlichen Beziehungen bezogen (auf die von Dussel so genannte 'Proximität'), dann hätte er nicht übersehen können, daß man bei der Erklärung der ökonomischen Tausch-Beziehungen und

somit des Tauschwertes der Waren nicht vollständig vom 'Gebrauchswert' der Güter abstrahieren und diesen (d.h. die 'Nützlichkeit' in bezug auf menschliche Bedürfnisse) vollständig dem vorökonomischen Status der Naturdinge zuschlagen kann. Er hätte dann bemerken und konsequent berücksichtigen müssen, daß nicht nur die 'abstrakte Arbeit' (die verausgabte Arbeitskraft bzw. die Kosten der Herstellung einer Ware), sondern auch die Reziprozität von Angebot und Nachfrage, und insofern auch die abstrakte Nützlichkeit für die Käufer (die ihrerseits nicht nur von den natürlichen Qualitäten der Güter, sondern auch vom unbefriedigten Bedürfnis der Käufer und insofern vom Maß der Knappheit der Güter abhängt) für den Wert der Güter konstitutiv sein muß." (Apel, op.cit. S.49)

Apel übersieht, daß für Marx die abstrakte Arbeit nicht der Wert ist, sondern das Maß des Wertes. Die abstrakte Arbeit ist keine Substanz, die einfach da ist und zu der dann der Effekt von Angebot und Nachfrage hinzukommt. Als Maß genommen, ist die abstrakte Arbeit eben auch das Maß für die Einflüsse, die Angebot und Nachfrage haben. Es wäre daher für Marx völlig unsinnig, einen Einfluß von Angebot und Nachfrage auf die Preise zu leugnen. Er tut es daher auch niemals. Dieser Einfluß aber muß gemessen werden. In Quantitäten von "abstrakter Nützlichkeit für die Käufer" kann man ihn nicht messen, da diese Nützlichkeit keine Quantifizierung hat.

Nehmen wir an, daß eine Nachfrageerhöhung auf Grund der besseren Kapazitätsausnutzung die Kosten eines Gutes auf die Hälfte sinken läßt. Nehmen wir gleichzeitig an, daß dies eine Senkung der abstrakten Arbeit, auf dieses Gut bezogen, ebenfalls auf die Hälfte zur Folge hat. Wie sollen wir denn diese Quantität messen? Nach Marx ist auch das Maß dieser Einflüsse die abstrakte Arbeit, nämlich die Arbeitszeit. Apel aber sucht immer eine Arbeitssubstanz, die angeblich bei Marx den Wert konstituiert. Daß Güter nützlich sein müssen, hat damit aber nicht das geringste zu tun. In der neoklassischen Wirtschaftstheorie kommt z.B. Marshal zu einer ganz analogen Aussage, und zwar im Zusammenhang mit dem, was er die

"Konsumentenrente" nennt. Marshal benutzt nicht ausdrücklich die abstrakte Arbeit als Maß, sondern Geldgrößen. Aber, da die Bedürfnisbefriedigung nicht meßbar ist, mißt er ihren Effekt in eben diesen Geldgrößen.

Das Problem ist jetzt vielmehr, wieso man eigentlich von abstrakter Arbeit als Maß des Wertes sprechen soll, wenn man doch scheinbar stattdessen einfach Geldgrößen zu konstanten Preisen benutzen kann. Daher ist auch die heutige Antwort der neoklassischen Wirtschaftstheorie auf die Marxsche Wertlehre - wenn eine solche Antwort überhaupt gegeben wird - die Behauptung, daß eine solche Wertlehre schlechthin überflüssig ist.

In dieser Form abstrahiert der Markt vom Gebrauchswert, damit aber vom konkreten sowie vom abstrakten Nutzen. Das aber heißt nicht, daß diese bedeutungslos sind, sondern daß ihr Einfluß über diesen Abstaktionsprozeß läuft. Apel aber sieht diesen Abstraktionsprozeß nicht und setzt an seine Stelle die Behauptung, wonach man "bei der Erklärung der ökonomischen Tausch-Beziehungen und somit des Tauschwertes der Waren nicht vollständig vom 'Gebrauchswert' der Güter abstrahieren und diesen (d.h. die 'Nützlichkeit' in bezug auf menschliche Bedürfnisse) vollständig dem vorökonomischen Status der Naturdinge zuschlagen kann". Nach Marx ist es der Markt, der vom Gebrauchswert abstrahiert, indem er ihn durch abstrakte Arbeit mißt. Marx versucht diese Tatsache zu erklären. Bei dieser seiner Erklärung aber vernachlässigt er den Gebrauchswert keineswegs. Wenn es aber der Markt ist, der vom Gebrauchswert abstrahiert, kann ihn Marx nicht einfach - durch Erklärung - darin einführen. Er fragt daher, was eigentlich mit dem Markt geschehen muß, damit der Gebrauchswert wieder für die zwischenmenschlichen Beziehungen gilt. Der Markt hat ihn ausgewiesen, es ist eine praktische Frage, wie man ihn wieder zur Geltung bringen kann.

Tatsächlich ist die gesamte Marxsche Wirtschaftstheorie eine Analyse des Verhältnisses von Markt (Tauschwert) und Gebrauchswert. Das Ergebnis kann man folgenderweise zusammenfassen: Da der Markt notwendig vom Gebrauchswert abstrahiert, führen die nach Marktkriterien

gefallten Entscheidungen zur Zerstörung der Welt der Gebrauchswerte. Gebrauchswerte sind konkreter Nutzen. Unter diesem Gesichtspunkt handelt es sich um Produkte, über die zu verfügen über Leben und Tod des Menschen entscheidet. Indem der Markt aber vom Gebrauchswertcharakter der Ware abstrahiert, wird er diesen Entscheidungen über Leben und Tod gegenüber völlig blind. Für die Marktentscheidung wird es irrelevant, ob in ihrer Konsequenz der Mensch zum Tode verurteilt wird oder nicht. Der Markt orientiert zum Gewinnkriterium hin. Marx analysiert daher, wie diese Blindheit des Marktes zur Zerstörung des Menschen - und auch der Natur - führt. Der Markt erscheint als ein kompulsives System, das in seiner Konsequenz, wenn er seiner eigenen Marktlogik überlassen wird, alles Leben untergräbt.

Daher ist es entscheidend wichtig, zu erkennen, daß für Marx die abstrakte Arbeit nicht der Wert ist, sondern das Maß des Wertes. Indem der Wert als abstrakte Arbeit gemessen und die Entscheidungen über Leben und Tod von diesem Maß abgeleitet werden, werden Mensch und Natur tendenziell zerstört. Wert bekommt daher bei Marx - auch wenn er es nicht auf diese Weise sagt -, die Bedeutung dessen, was Dussel die Bedingung der Möglichkeit der Reproduktion des menschlichen Lebens nennt, während sich das Wort Gebrauchswert auf den konkreten Nutzen des einzelnen Produkts bezieht. Das Ergebnis von Marx ist also, daß die Bedingungen der Möglichkeit der Reproduktion des menschlichen Lebens zerstört werden, wenn die Produkte der menschlichen Arbeit in abstrakter Arbeit gemessen und das menschliche wirtschaftliche Handeln an diesem Indikator ausgerichtet wird. Wert ist bei Marx die Lebenswelt, wenn sie unter dem Gesichtspunkt der Bedingung der Möglichkeit der Reproduktion menschlichen Lebens gesehen wird. Der Wert der Welt für den Menschen ist sein Leben. Die abstrakte Arbeit hingegen quantifiziert die Lebenswelt. Wird sie mit Hilfe dieser Quantifizierungen (d.h. Preise) behandelt, wird sie zerstört. Daher kann Marx schließen:

"In der Agricultur wie in der Manufaktur erscheint die kapitalistische Umwandlung des Produktionsprozesses zugleich als

Martyriologie der Produzenten, das Arbeitsmittel als Unterjochungsmittel, Exploitationsmittel und Verarmungsmittel des Arbeiters, die gesellschaftliche Kombination der Arbeitsprozesse als organisierte Unterdrückung seiner individuellen Lebendigkeit... Wie in der städtischen Industrie wird in der modernen Agrikultur die gesteigerte Produktivkraft und größere Flüssigmachung der Arbeit erkaufte durch Verwüstung und Versiechung der Arbeitskraft selbst. Und jeder Fortschritt der kapitalistischen Agrikultur ist nicht nur ein Fortschritt in der Kunst, den Arbeiter, sondern zugleich in der Kunst, den Boden zu berauben, jeder Fortschritt in Steigerung seiner Fruchtbarkeit für eine gegebene Zeitfrist zugleich ein Fortschritt im Ruin der dauernden Quellen dieser Fruchtbarkeit. Je mehr ein Land, wie die Vereinigten Staaten von Nordamerika z.B., von der großen Industrie als dem Hintergrund seiner Entwicklung ausgeht, desto rascher dieser Zerstörungsprozeß. Die kapitalistische Produktion entwickelt daher nur die Technik und Kombination des gesellschaftlichen Produktionsprozesses, indem sie zugleich die Springquellen alles Reichtums untergräbt: die Erde und den Arbeiter.“⁴

Es entsteht ein Prozess der Produktion von Reichtum, der innerhalb eines Steuerungsmechanismus stattfindet, die Springquellen des Reichtums, nämlich Mensch und Natur zerstört.

Prozessual ausgedrückt, sagt dies Marx mit folgenden Worten:

“Zwar suchen sich die verschiedenen Produktionssphären beständig ins Gleichgewicht zu setzen, indem einerseits jeder Warenproduzent einen Gebrauchswert produzieren, also ein besonderes gesellschaftliches Bedürfnis befriedigen muß, der Umfang dieser Bedürfnisse aber quantitativ verschieden ist und ein inneres Band die verschiedenen Bedürfnismassen zu einem naturwüchsigen System verkettet; indem andererseits das Wertgesetz der Waren bestimmt, wieviel die Gesellschaft von ihrer ganzen disponiblen Arbeitszeit auf die

Produktion jeder besondern Warenart verausgaben kann. Aber diese beständige Tendenz der verschiedenen Produktionssphären, sich ins Gleichgewicht zu setzen, bestätigt sich nur als Reaktion gegen die beständige Aufhebung dieses Gleichgewichts. Die bei der Teilung der Arbeit in Innern der Werkstatt a priori und planmäßig befolgte Regel wirkt bei der Teilung der Arbeit im Innern der Gesellschaft nur a posteriori als innere, stumme, im Barometerwechsel der Marktpreise wahrnehmbare, die regellose Willkür der Warenproduzenten überwältigende Naturnotwendigkeit.“⁵

Den Wert gegenüber dem Wertausdruck zur Geltung zu bringen, ist also das Problem. Apel, in einem Aufsatz über die wirtschaftliche Rationalität, argumentiert sehr ähnlich, wie es Marx hier tut. Daher kann der Vergleich beider Zitate dazu dienen, die Unterschiede herauszuheben:

“Unter dieser Voraussetzung müßte man fordern, daß die ‘externen Effekte’ der unternehmenspolitischen Entscheidungen für die Betroffenen außerhalb des Betriebes nicht erst ex post vom reagierenden Staat in die Rechnung der Verursacher internalisiert werden’, sondern daß sie durch die ‘offene Unternehmungsverfassung’ ex ante internalisiert werden - dadurch, daß die Unternehmungsverfassung von vornherein alle von ihren Entscheidungen Betroffenen ‘mit wirksamen Anhörungs-, Informations-, Mitsprache-, Klage- und Entschädigungsrechten’ ausstattet.“⁶

Die aus dem Verhalten der Unternehmung im Markt resultierenden Effekte der Zerstörung der Lebenswelt nennt Apel im Anschluß an die herrschende Wirtschaftstheorie “externe Effekte“. Sie entstehen ex post als nicht-intentionale Effekte von Unternehmungsentscheidungen, die den Marktkriterien folgen. Es handelt sich um das Phänomen, das Marx als “Teilung der Arbeit

⁵ Marx, Karl: Das Kapital. I, 373/374

⁶ Apel, op.cit. S.293. Apel zitiert Ulrich, Peter: Die Weiterentwicklung der ökonomischen Rationalität - zur Grundlegung der Ethik der Unternehmung. und: Ulrich, Peter: Transformation der ökonomischen Vernunft. Fortschrittsperspektiven der modernen Industriegesellschaft. Bern/Stuttgart, 1986.

⁴ Marx, Karl: Das Kapital. I, MEW, 23, S. 528/530.

im Innern der Gesellschaft" beschreibt, die sich "nur a posteriori als innere, stumme, im Barometerwechsel der Marktpreise wahrnehmbare, die regellose Willkür der Warenproduzenten überwältigende Naturnotwendigkeit" durchsetzt. Apel will jetzt diese Effekte ex ante internalisieren, ganz so, wie Marx an eine Koordination der Arbeitsteilung a priori denkt, die diese externen Effekte beseitigen soll.

Die beiden Zitate gehen also parallel. Daher ermöglichen sie, die Unterschiede zu klären. Marx geht davon aus, daß es kein Preissystem gibt, das diese zerstörerischen externen Effekte nicht erzeugt. Er begründet dies durch seine Analyse des Marktes als eines Handlungsmechanismus, der vom Gebrauchswert abstrahiert. Da der Markt dies in allen Situationen tut, kann er nicht auch das Gegenteil tun und vom Gebrauchswert nicht abstrahieren. Daher gibt es, aus der Sicht von Marx, kein konsistentes Preissystem.

Marx zieht daraus einen Schluß, den wir heute nicht mehr mitvollziehen werden. Es ist die Erwartung eines Übergangs zu einer Art von Koordination der sozialen Arbeitsteilung, die nicht mehr auf Kriterien des Marktes und daher auf die Messung des Wertes durch abstrakte Arbeitszeit angewiesen ist. Wenn dies auch im 19. Jahrhundert noch nicht klar war, so kann heute kein Zweifel bestehen, daß eine solche Lösung des Problems utopisch ist. Dies stellt Apel auch durchaus fest.

Er setzt dagegen die Forderung nach Unternehmensentscheidungen, die die externen Effekte ex ante internalisieren. Ein Preissystem, das dies ermöglicht, wäre ein solches, das keine zerstörerischen externen Effekte mehr erzeugt. Alle bürgerliche Wirtschaftstheorie - zumindest von der Neoklassik an - sucht nach einem solchen Preissystem. Es handelt sich um eine Idealisierung des Preissystems, auch wenn diese in "wirksamen Anhörungs-, Informations-, Mitsprache-, Klage- und Entschädigungsrechten" verpackt ist. Bei letzterem handelt sich um eine sichtbare Hand, die die Harmonie der "unsichtbaren Hand" herausarbeiten soll. Diese aber ist gerade die Utopie, die alle bürgerliche Gesellschaft

begleitet. Sie setzt ein ideales Preissystem gegen die Abschaffung des Preissystems und folglich die Utopie eines idealen Gesetzes gegen die Utopie einer herrschaftslosen Gesellschaft. Apel, auf den Spuren der neoklassischen Wirtschaftstheorie, ist ganz so utopisch wie Marx, obwohl ihre Utopien gegensätzlich sind.

Jedenfalls haben wir damit das Problem beschrieben, wie Marx es sieht. Daß wir heute die Marxsche Lösung für überwunden halten, ändert nichts daran, daß seine Analyse stimmen kann. Apel selbst kommt ja auf eine durchaus ähnlich Problemstellung, wobei seine Lösung so utopisch ist wie die von Marx vorgestellte. Das Problem wird dadurch aber nicht beseitigt. Für die vernichtende Kritik, die Apel an Marx übt, die eine "Wegwerf"kritik ist, kann ich nicht einen einzigen Grund entdecken.

Die deterministische Preiserklärung und die abstrakte Arbeit.

Die Marxsche These war, daß das Handeln im Markt von den Gebrauchswerten abstrahiert und dadurch - durch nicht-intentionale Effekte - die Lebenswelt zerstört. Marx drückt dies in der Terminologie der abstrakten Arbeit aus. Man könnte es aber ganz so auch in einer reinen Preisterminologie sagen und dabei zum gleichen Ergebnis kommen. Die Terminologie der abstrakten Arbeit, das Problem der Meßbarkeit durch die Arbeitszeit und damit die Wertlehre überhaupt scheinen nicht falsch, sondern einfach überflüssig.

Dieser Schluß aber scheint mir voreilig. Tatsächlich sind die Markttheorien der Neoklassiker und von Marx sehr verschieden, vielleicht sogar diametral entgegengesetzt. Die Neoklassiker suchen die Definition eines idealen Preissystems, sodaß sie Preise konzipieren, die das Wirtschaftssubjekt zu optimalen wirtschaftlichen Entscheidungen führen. Ihre Theorie ist eine Optimierungstheorie. Zum ersten Mal wird sie von Walras/Pareto in ihrer Theorie des allgemeinen Gleichgewichts vorgestellt, woraus dann die Theorie der sogenannten

“vollkommenen Konkurrenz” oder des “vollkommenen Marktes” entwickelt wurde. Die Wirklichkeit wird als “unvollkommene Konkurrenz” und als “unvollkommener Markt” beschrieben, die sich in einem quantitativen Annäherungsverhältnis zu den erwähnten Vollkommenheitsbegriffen befindet.⁷ Dies setzt die Vorstellung eines kohärenten Preissystems voraus, das wir in den Worten von Apel als ein Preissystem bezeichnen können, das ex ante die externen Effekte von Unternehmensentscheidungen antizipiert. Die Vorstellung der vollkommenen Konkurrenz verbindet sich dann mit der Vorstellung vollkommenen Wissens.

Dieses System wird ohne Variationsgrenzen gedacht. Jeder Preis kann daher zwischen null und einer beliebigen Größe schwanken. Dies gilt innerhalb dieses Modells auch für den Lohn und den Zins. Das Gleichgewicht ist ein Ergebnis der Konkurrenz zwischen den Wirtschaftssubjekten, und es gilt als vollkommen, wenn diese Wirtschaftssubjekte vollkommenes Wissen haben.

Der resultierende Gleichgewichtsbegriff gilt als “allgemeines Gleichgewicht” und schließt daher keinen einzigen Markt aus. Nach Meinung der Neoklassik, ist ein solches Konkurrenzgleichgewicht optimal.

Eine Werttheorie kommt nicht vor. Aber es ist leicht sichtbar, daß an die Stelle des Wertes, der dem Preis gegenübersteht, eine vollkommene Konkurrenz getreten ist, die dem Preis der unvollkommenen, wirklichen Konkurrenz gegenübersteht. Um mit Nietzsche zu sprechen, ist die vollkommene Konkurrenz die Konstruktion einer “wahren Welt”, die ständig die wirkliche Welt denunziert. Das Verschwinden der Werttheorie ist rein verbal.

⁷ Samuelson drückt dies folgendermaßen aus:

“Es erübrigt sich fast, darauf hinzuweisen, daß die Bedingungen für einen wirklich vollkommenen Wettbewerb ähnlich schwer herzustellen sind wie die Bedingungen für ein vollständig reibungsloses Pendel in der Physik. Wir können der Perfektion zwar näher und näher kommen, wir können sie aber niemals ganz erreichen.” Samuelson, Paul A.: Volkswirtschaftslehre. Eine Einführung. Bund-Verlag. Köln, 1981. 1,96

Aber diese Konzeption der vollkommenen Konkurrenz - einer idealen Konkurrenzsituation - enthält nicht den Begriff der abstrakten Arbeit, sondern ist die Idealisierung von Geld- und Warenbeziehungen, die ohne weitere Begründung in das Modell eingeführt werden.

Das Modell und damit die neoklassische Preisvorstellung ist deterministisch. Jeder Preis ist durch das interdependente System aller Preise eindeutig determiniert. Es gibt daher in jedem Moment nur ein einziges optimales Preissystem, das eine einzige Lösung als die effizienteste herausstellt. Die neoklassischen Theoretiker, die häufig Ingenieure sind, die sich den Wirtschaftswissenschaften zuwenden, konstruieren dieses Modell, indem sie die klassische deterministische Physik mit ihren eindeutigen Lösungen nachempfinden. Was in dieser deterministischen Physik der Laplacesche Dämon ist, ist in der Theorie der vollkommenen Konkurrenz das Wirtschaftssubjekt mit vollkommenem Wissen. Dies fassen sie als Preiserklärung auf.

Wenn sich Apel auf eine Kritik Böhm-Bawerks an Marx beruft, klingt dieses Problem nach:

“So hat der Vertreter der Grenznutzentheorie, Eugen Böhm-Bawerk, unter anderem die Vernachlässigung des Wertes der ‘Naturgaben’ und der Funktion des ‘Gebrauchswertes’ - wie überhaupt des ‘Spiels von Angebot und Nachfrage’ - bei der Vermittlung des Einflusses der aufgewendeten Arbeitsmenge auf die dauernde Gestalt der ‘Güterpreise’ beanstandet.” (Apel, op.cit. S.47-48)

Was Böhm-Bawerk tatsächlich Marx vorwirft, ist, daß er nicht versucht, Preise zu erklären. Die angebliche “Vernachlässigung des Wertes der ‘Naturgaben’”, die Böhm-Bawerk vermißt, hat mit Naturgaben nicht das geringste zu tun. Es ist eines der vielen Worte, mit denen die gedankenlose Extraktion von Produkten der Natur bezeichnet wird. Es handelt sich um Extraktionskosten. und Böhm-Bawerk bezieht sich auf seine Vorstellung der Zurechnung von Kosten. Was Marx gesagt hatte, ist, daß dieser Art Betrachtung der Natur sowohl den Menschen wie auch die Natur

zerstört. Bis in die 40er Jahre des 20. Jahrhunderts hinein ist Marx, soweit ich sehe, der einzige Wirtschaftswissenschaftler, der das Problem der Reproduktion der Natur und daher der Bewertung der Natur als Bedingung der Möglichkeit menschlicher Existenz überhaupt sieht, wenn auch noch nicht in der katastrophalen Dimension, in der es heute auftaucht. Böhm-Bawerk hat nicht einmal eine Ahnung, worum es eigentlich geht. Es ist erstaunlich, daß Apel in dieser Ideologie der Naturpiraterie etwas vom "Wert der Naturgaben" entdecken will.

Die Markttheorie von Marx geht von der Erkenntnis aus, daß Einzelpreise nicht erklärbar sind. Die abstrakte Arbeit ist keine Kategorie, die Preise erklären soll, auch wenn die marxistische Orthodoxie die abstrakte Arbeit in diesem Sinne auffaßt. Die Marxsche Theorie des Marktes ist, um einen heutigen Ausdruck zu benutzen, eine Chaostheorie. Marx selbst spricht vom Markt als Anarchie, aber das heute adäquate Wort ist Chaos. Danach sind Preise nicht erklärbar, und der neoklassische Versuch, sie zu erklären, führte zu einem Modell vollkommener Konkurrenz mit der Annahme von Marktteilnehmern, die vollkommenes Wissen haben. Wenn der Preis nur für solche Marktteilnehmer eindeutig erkennbar ist, so ist diese Tatsache eben der Beweis dafür, daß der Preis nicht erklärbar ist.

Auf letztere Tatsache wies als erster Morgenstern im Jahre 1935 hin.⁸ Er versuchte allerdings nicht, die Theorie des allgemeinen Gleichgewichts durch eine andere zu ersetzen, die nicht in dieses Paradox einmündet. Stattdessen entwickelte er mit von Neumann die Theorie der Spiele, die auf jede makroökonomische Analyse und daher auf jede Markttheorie verzichtet.

Hayek übernahm diese Kritik und setzte sich damit selbst von dieser deterministischen Preistheorie ab:

"Es ist klar geworden, daß an Stelle einer einfachen Vernachlässigung des Zeitmoments

⁸ s. Morgenstern, Oskar: Vollkommene Voraussicht und wirtschaftliches Gleichgewicht. In: Albert, Hans (Hrsg.) Theorie und Realität. Tübingen, 1964. S. 253/254. Aus: Zeitschrift für Nationalökonomie. VI. Band, Wien, 1935.

ganz bestimmte Annahmen über die Einstellung der handelnden Personen gegenüber der Zukunft treten müssen. Die Voraussetzungen dieser Art, die die Gleichgewichtsanalyse machen muß, sind im wesentlichen, daß alle beteiligten Personen die relevanten Vorgänge in der Zukunft richtig voraussehen und daß diese Voraussicht nicht nur die Veränderung in den objektiven Daten, sondern auch das Verhalten aller anderen Personen einschließen muß."⁹

Mit besonderer Klarheit stellt er diese seine Kritik in seiner Nobelpreisrede heraus, sie ist aber zumindest seit der Veröffentlichung von "Individualismus und wirtschaftliche Ordnung" im Jahre 1952 offensichtlich. Aber Hayek versucht keine neue Theorie, sondern geht gerade auf diese von ihm kritisierte alte Theorie zurück. Er tut dies in Form einer als-ob Argumentation:

"Zu zeigen, daß in diesem Sinne die spontanen Handlungen der Individuen unter Bedingungen, die wir beschreiben können, eine Verteilung der Mittel herbeiführen, die so aufgefaßt werden kann, als ob sie einem einheitlichen Plan gemäß gemacht worden wäre, obwohl sie niemand geplant hat, scheint mir tatsächlich eine Antwort für das Problem zu sein, das manchmal metaphorisch als das Problem der 'kollektiven Vernunft' bezeichnet wurde."¹⁰

Da er kein deterministisches Modell mehr verteidigen kann, führt er dieses selbe deterministische Modell ganz dogmatisch wieder ein, indem er er sagt, daß der Markt sich so verhält, als ob das deterministische Modell gelte. Daher seine Mystik einer "kollektiven Vernunft", hinter der nicht die geringste Analyse steht.

Die Marxsche Markttheorie als Chaostheorie ist ganz anders. Sie versucht nicht, deterministisch einen einzig möglichen und optimalen Preis zu erklären, sondern analysiert den Variationsrahmen, innerhalb dessen überhaupt die Preise auftauchen

⁹ s. Hayek, F.A.: Preiserwartungen, Monetäre Störungen und Fehlinvestitionen. Nationaløkonomisk Tidsskrift. 1935, 73. Band, Heft 3.

¹⁰ Hayek, Friedrich A.: Individualismus und wirtschaftliche Ordnung. Zürich, 1952. S. 75/76

können. Da ist dann nicht der Anspruch, sagen zu können, welches der optimale Preis ist, sondern in welcher Spielbreite die möglichen Preise sich bewegen. Marx sucht das Gesetz, das die Ordnung der chaotischen Marktsituation, in der jeder Preis zufällig ist, ausmacht. Marx beschreibt diese Ordnung als das Gesetz, das sich hinter dem Rücken der Produzenten durchsetzt.

Wenn aber die Wirtschaftstheorie Variationsrahmen für Preise analysiert und nicht den Anspruch erhebt, einzelne Preise deterministisch erklären zu können, steht sie vor dem gleichen Problem, vor dem Marx stand. Variationsrahmen für Preise kann man nicht in Preisen ausdrücken, wenn die Theorie nicht tautologisch werden soll. Marx brauchte daher ein Maß, das allen möglichen Preisvariationen gegenüber invariant ist. Er fand es in der Arbeitszeit als Quantität, die die abstrakte Arbeit wiedergibt. In Größen dieser abstrakten Arbeit leitet er dann die Variationsbreiten für die Preise ab. So sind seine Lohntheorie, seine Mehrwerttheorie, aber auch seine Zinstheorie solche Theorien von Variationsrahmen von Preisen.

Die neoklassische Wirtschaftstheorie macht dieser Art Theorien nicht. Wir finden sie eher bei den Keynesianern. Aber auch dort werden sie nicht in ihren methodologischen Voraussetzungen durchdacht. Am nächsten kommt diesem Problem die Wirtschaftstheorie von Sraffa. Sraffa setzt an die Stelle eines Versuchs einer Erklärung einer bestimmten Einkommensverteilung die Analyse des Variationsrahmens aller möglichen Einkommensverteilungen. Dabei versucht er, den Rückgriff auf die abstrakte Arbeit zu vermeiden mit Hilfe der Konstruktion einer Standardware, die es erlauben sollte, unabhängig von den Preisen diesen Variationsrahmen zu beschreiben, ohne die Ebene der Preisausdrücke zu verlassen.¹¹ Aber auch Sraffa macht hieraus keine allgemeine Markttheorie. Auch die Standardware läßt sich nur für einen sehr engen, ganz speziellen Fall der technischen

Koeffizienten formulieren. Der Versuch, die Standardware für eine allgemeine Markttheorie zu definieren, würde sehr schnell seine Konstruktion einer Standardware sprengen und dann zum Begriff der abstrakten Arbeit zurückführen.

Lange Zeit fanden solche Chaostheorien kaum Verständnis. Das herrschende Realitätsverständnis war deterministisch, sodaß die Marxsche Markttheorie fremd anmutete. Heute aber ist dieses deterministische Wirklichkeitsmodell selbst in der Physik in Frage gestellt. Chaostheorien tauchen selbst dort auf.¹² Deterministische Gesetze werden zu einer der Formen, die Wirklichkeit aufzufassen und können nicht mehr den Anspruch erheben, alle Wirklichkeit wiederzugeben. Sie verschwinden nicht, aber werden zu Spezialfällen, die sich durch ein spezielles Erkenntnisinteresse rechtfertigen müssen.

Es war aber gerade diese deterministische Physik, die bei der Entstehung des deterministischen Preismodells von Walras/Pareto Pate gestanden hatte. Was in dieser deterministischen Physik der Laplacesche Dämon war, war im deterministischen Preismodell das Subjekt mit voller Faktenkenntnis. Mit der Überwindung dieses deterministischen Modells in der Physik bleibt das deterministische Preismodell als vaterloses Kind zurück. Aber es ist vielleicht heute zum ersten Mal Platz, um wirklich eine Chaostheorie des Marktes zu machen, die Gehör findet. Denn die Physik ist auch heute noch die heilige Kuh der Wirtschaftswissenschaften.

Ob nun die Marxsche Lösung des Problems einer Chaostheorie des Marktes die einzige oder die richtige ist, wird sich zeigen müssen. Für die Form allerdings, in der der Apfel die Marxsche Wertlehre abtut, sehe ich nicht die geringste Rechtfertigung.

¹² Ich beziehe mich auf Gleick, James: Chaos - die Ordnung des Universums. Vorstoß in Grenzbereiche der modernen Physik. Knaur. München, 1990.

Der Verfasser ist Journalist der New York Times. Es ist überraschend, wieviele Ausdrücke erscheinen, die an die Marxsche Markttheorie erinnern. Ich nehme an, daß dies reiner Zufall ist. Umso mehr sagt es aus.

¹¹ s. Sraffa, Piero: Warenproduktion mittels Waren. Akademie-Verlag. Berlin, 1968. s. hierzu Hinkelammert, Franz: La coherencia lógica de la construcción de una mercancía patrón. Tegucigalpa, 1980 (Mimeo).

Tatsächlich hat es nicht den geringsten Sinn, Marx oder seine Wertlehre für tot zu erklären. Sie entspricht einer völlig objektiven Sicht unserer Wirklichkeit, sodaß ihre Eliminierung diese Wirklichkeit eliminiert. Ich sehe umgekehrt auch den geringsten Sinn, die neoklassische Wirtschafts- und Markttheorie abschaffen zu wollen. Obwohl beide sich in einem Spannungsverhältnis befinden, sind sie komplementär zueinander. Was wir brauchen, ist eine Theorie dieser Komplementarität.

Der Marxsche Determinismus.

Marx allderdings entkommt dieser deterministischen Gleichgewichtsbestimmung, wie sie die neoklassische Wirtschaftstheorie durchzieht, auch nicht. Aber sie erscheint nicht in seiner Markttheorie, sondern in seiner Vorstellung von einer Gesellschaft, die die Krise des Kapitalismus gelöst hat, sodaß sie eine Lebensform geschaffen hat, in der Mensch und Natur nicht mehr zerstört werden und in der die Produktion des Reichtums nicht mehr die Springquellen des Reichtums untergräbt. Marx stellt sich diesen Zustand als eine Koordination der sozialen Arbeitsteilung a priori vor. Marx stellt sich diese Koordination ohne Rückgriff auf Marktbeziehungen vor, sodaß der einzelne Produzent seine Arbeit mit anderen Produzenten teilen kann, ohne diese Teilung durch den Marktaustausch zu vermitteln. Marx sieht dies als einen Zustand an, in dem die Gesetze, die sich heute hinter dem Rücken der Produzenten durchsetzen, bewußt übernommen und daher in Freiheit durchgesetzt werden. Mit Apel ausgedrückt, ist es eine Freiheit, in der der Produzent ex ante die externen Effekte antizipiert, die sich andernfalls ex post ergeben. Zum Unterschied von Apel aber sieht Marx diese Freiheit gerade als Ergebnis der Überwindung der Warenbeziehungen, während Apel sie als Ergebnis der Vollkommenheit der Warenbeziehungen erwartet. Marx nennt diese Gesellschaft das "Reich der Freiheit". An anderer Stelle aber spricht er vom gesellschaftlichen Robinson. Dies klingt dann folgendermaßen:

"Stellen wir uns endlich, zur Abwechslung, einen Verein freier Menschen

vor, die mit gemeinschaftlichen Produktionsmitteln arbeiten und ihre vielen individuellen Arbeitskräfte selbstbewußt als eine gesellschaftliche Arbeitskraft verausgaben. Alle Bestimmungen von Robinsons Arbeit wiederholen sich hier, nur gesellschaftlich statt individuell. Alle Produkte Robinsons waren sein ausschließlich persönliches Produkt und daher unmittelbar Gebrauchsgegenstände für ihn. Das Gesamtprodukt des Vereins ist ein gesellschaftliches Produkt. Ein Teil dieses Produkts dient wieder als Produktionsmittel. Er bleibt gesellschaftlich. Aber ein anderer Teil wird als Lebensmittel von den Vereinsgliedern verzehrt. Er muß daher unter sie verteilt werden. Die Art dieser Verteilung wird wechseln mit der besondern Art des gesellschaftlichen Produktionsorganismus selbst und der entsprechenden geschichtlichen Entwicklungshöhe der Produzenten. Nur zur Parallele mit der Warenproduktion setzen wir voraus, der Anteil jedes Produzenten an den Lebensmitteln sei bestimmt durch die Arbeitszeit. Die Arbeitszeit würde also eine doppelte Rolle spielen. Ihre gesellschaftlich planmäßige Verteilung regelt die richtige Proportion der verschiedenen Arbeitsfunktionen zu den verschiedenen Bedürfnissen. Andererseits dient die Arbeitszeit zugleich als Maß des individuellen Anteils des Produzenten an der Gemeinarbeit und daher auch an dem individuell verzehrbaren Teil des Gemeinprodukts. Die gesellschaftlichen Beziehungen der Menschen zu ihren Arbeiten und ihren Arbeitsprodukten bleiben hier durchsichtig einfach in der Produktion sowohl als in der Distribution."¹³

Hier ist der Laplacesche Dämon ganz so gegenwärtig, wie er auch in der neoklassischen Wirtschaftslehre herumgeistert, nämlich als Wirtschaftssubjekt mit absoluter Durchsichtigkeit. Vollkommene Konkurrenz, vollkommene Planung und vollkommene Anarchie sind die Utopien, die aus diesen Vorstellungen erwachsen.

Eine an solchen Vorstellungen ausgerichtete Politik kann daher verheerende Konsequenzen haben. Apel weist auf einige hin:

¹³ Marx, Kapital, I.Bd. MEW 23,92/93

“Der Versuch, die im kapitalistischen Wirtschaftssystem liegende Entfremdung und Verdinglichung der lebensweltlichen Praxis allein durch Rekurs auf die ‘Produktionskräfte’ und ‘Produktionsverhältnisse’, d.h. durch Vergesellschaftung des Eigentums an den Produktionsmitteln, zu überwinden, muß entweder auf eine regressiv-utopische Aufhebung der Kultur schlechthin oder aber - wie Max Weber im Falle des Marxismus voraussah - auf eine nichtvorgesehene Bürokratisierung und Lähmung der Wirtschaft durch das Staatssystem hinauslaufen.” (Apel, op.cit. S.50)

Leider hört er hiermit auf. Hat denn die Utopie der vollkommenen Konkurrenz - inklusive der Utopie von der ex-ante-Internalisierung der externen Effekte von Unternehmungsentscheidungen, wie sie Apel vertritt - keine solchen Effekte? Impliziert das, was man heute als Globalisierung der Märkte bezeichnet, nicht die Entstehung eines Kasernenkapitalismus mit solchen Tendenzen zur “regressiv-utopischen Aufhebung der Kultur schlechthin” und zur “Lähmung der Wirtschaft” in ganzen Kontinenten? Ist das wirklich ein Problem des Marxismus oder nicht vielmehr der Modernität schlechthin?

Utopien haben die anderen, wir aber nicht. Apel macht aus den Utopien wahre Höllenmaschinen:

“Die Vorstellung einer vollständigen Wiederaufhebung der bisher zweifellos angebahnten Entfremdung und Verdinglichung des unmittelbaren Proximitäts-Verhältnisses zwischen Menschen (im Sinne der funktionalstrukturalen Quasi-Natur von Sozialsystemen) müßte praktisch auf eine Rückgängigmachung der Kultur-Evolution als solcher hinauslaufen. Denn alle Ausdifferenzierungen von funktionalen Systemen (angefangen bei Ritualen und archaischen Institutionen), durch welche die menschliche Praxis zugunsten effektiver Automatismen von ihrem autonomen bzw. kreativen Initialvollzug entlastet und so auf Dauer gestellt wird, müßten im Marxschen ‘Reich der Freiheit’ entbehrlich geworden sein. (Insofern würde die vorstellbare Realisierung der Marxschen Utopie nicht auf den Staatssozialismus hinauslaufen, der ja nur

das funktionale Selbststeuerungssystem der Marktwirtschaft durch das Steuerungssystem der Staatsmacht ersetzt, sondern eher auf so etwas wie die regressiv-utopische Utopie de Polpot).“ (Apel, op.cit. S.41)

Hat denn Marx wirklich etwas mit Polpot zu tun? Muß man einen solch ungeheuerlichen Vergleich nicht zumindest ausführlich begründen? Marx hat nie behauptet, daß das “Reich der Freiheit” etwas ist, das definitiv verwirklicht werden kann. Er sagt ganz ausdrücklich das Gegenteil.¹⁴ Dieser unbegründete Vergleich scheint mir schlechterdings verantwortungslos. Die Denuntiation ist rein deduktiv, die Verbindung ist substantiell. Es ist die willkürliche Konstruktion einer histoire fatale, die durch alle heutige Modernität geht. Danach gibt es anscheinend irgendwelche Meisterdenker des 19. Jahrhunderts, in deren Händen wir einfache Marionetten sind, die von diesen mit langer Hand aus ihren Gräbern heraus manipuliert werden. Substantielle Schuldklärungen dieser Art gehören zum schlimmsten, was die Modernität hervorgebracht hat und wir sollten alles tun, um sie endlich beiseite zu lassen. In diesen

¹⁴ Es handelt sich um den berühmtesten Text von Marx, der sich auf das “Reich der Freiheit” bezieht:

“Das Reich der Freiheit beginnt in der Tat da, wo das Arbeiten, das durch Not und äußere Zweckmäßigkeit bestimmt ist, aufhört: es liegt also der Natur der Sache nach jenseits der Sphäre der eigentlichen Produktion. Wie der Wilde mit der Natur ringen muß, um seine Bedürfnisse zu befriedigen, um sein Leben zu erhalten und zu reproduzieren, so muß es der Zivilisierte, und er muß es in allen Gesellschaftsformen und unter allen möglichen Produktionsweisen. Mit seiner Entwicklung erweitert sich dies Reich der Notwendigkeit, weil die Bedürfnisse; aber zugleich erweitern sich die Produktivkräfte, die diese befriedigen. Die Freiheit in diesem Gebiet kann nur darin bestehen, daß der vergesellschaftete Mensch, die assoziierten Produzenten, diesen ihren Stoffwechsel mit der Natur rationell regeln, unter ihre gemeinschaftliche Kontrolle bringen, statt von ihm als einer blinden Macht beherrscht zu werden; ihn mit dem geringsten Kraftaufwand und unter den ihrer menschlichen Natur würdigsten und adäquatesten Bedingungen vollziehen. Aber es bleibt immer ein Reich der Notwendigkeit. Jenseits desselben beginnt die menschliche Kraftentwicklung, die sich als Selbstzweck gilt, das wahre Reich der Freiheit, das aber nur auf jenem Reich der Notwendigkeit als seiner Basis aufblühen kann. Die Verkürzung des Arbeitstags ist die Grundbedingung.” MEW 25,828

Steckt hierin Polpot? Wenn ja, wo?

Ich kann jedenfalls nicht entdecken, wo hier irgendein Anlaß für eine regressiv-utopische Utopie wäre.

Zusammenhang gehört ganz ebenso die Erklärung einer substantiellen Schuld der Juden an der Kreuzigung Christi.

Die Morde Polpots hat Polpot begangen, nicht irgendein Meisterdenker. Sollte Polpot für die Legitimation dieser Morde irgendeinen Denker benutzt haben - was meiner Ansicht nach nicht einmal feststeht, denn seriöse Analysen werden nicht gemacht - so ist es Polpot, der dies tut, nicht der benutzte Denker.

Die Morde Polpots waren allerdings nicht die einzigen Morde des Vietnamkriegs. Auch die US-Militärmaschine beging Morde, die mit den Morden Polpots durchaus vergleichbar sind. Sie hatte sogar ein regressives Utopie, wenn US-Funktionäre davon sprachen, daß sie Vietnam in die Steinzeit zurückbombardieren wollten. Man hat hunderttausende von Menschen lebendig verbrannt, indem man sie mit Napalm übergießt. Man hat ganze Provinzen lebensunfähig gemacht und vergiftet, indem man Pflanzen, Tiere und Menschen mit Dioxin übersprühte.

Wenn die Utopie so furchtbar ist, wie Apel das glaubt, müßte dann nicht auch diese Furchtbarkeit eine Utopie haben? Welcher Meisterdenker des 19. Jahrhunderts hat also mit langem Arm aus seinem Grab heraus diese US-Militärmaschine manipuliert? Was ist die Utopie der US-Militärmaschine in Vietnam? Sie kann in der gleichen Form substantiell konstruiert werden, wie das Apel mit Marx tut. Stand dahinter nicht die Utopie der vollkommenen Konkurrenz, die Meisterdenker Adam Smith, Walras/Pareto und Böhm-Bawerk? Die ideologische Kampagne des Vietnamkrieges hat ihre Theorien und Vorstellungen jedenfalls benutzt. Mit welchem Argument könnte denn Apel eine solche, ebenfalls versantwortungslose, Konstruktion eigentlich ablehnen? Die Vietnammorde beging die US-Regierung, nicht Adam Smith mit seiner unsichtbaren Hand.

Wenn Polpot Marx für seine Zwecke benutzt, dann war es Polpot, der das tat und er ist verantwortlich. Unsere Ideologie der Meisterdenker, der selbst Apel zustimmt, behauptet, daß es Marx ist, der Polpot benutzt. Damit löst sie die Verantwortlichkeit auf und schafft ganz willkürlich substantielle

Schuldige. Denn jeder, der Marx für einen bedeutenden Mann hält, wird zu einem potentiellen Polpot gemacht, vor dem man sich hüten muß. Im Namen einer solchen substantiellen Schuld kann man dann alle Menschenrechte verletzen, und ist immer der Unschuldige. Der chilenische General Contreras, Chef der Geheimpolizei und damit der Folterkammern im Chile Pinochets, erklärte Ende 1974 unter Anspielung auf die Veröffentlichung des Gulag von Solschenitzyn, daß die Militärjunta in den Mitgliedern der ehemaligen Unidad Popular die Verbrechen Stalins verfolge. Es handelt sich um eine völlig analoge substantielle Schuldkonstruktion, wie sie heute mit Hilfe von Polpot stattfindet.

Die Abstraktion vom Gebrauchswert in der neoklassischen Wirtschaftstheorie.

In Wirklichkeit ist die Marxsche These, der gemäß der Markt vom Gebrauchswert abstrahiert, Gemeingut des wirtschaftstheoretischen Denkens aller Richtungen geworden. Marx ist sicher der erste, der diese Tatsache klar herausstellt und analysiert, die Tatsache selbst aber wird eigentlich von allen Wirtschaftsdenkern anerkannt. Innerhalb der neoklassischen Theorie wird sie allerdings durch andere Worte ausgedrückt. So sagt Samuelson in seiner Einführung in die Volkswirtschaftslehre:

"Die Güter bekommen die Leute, die die meisten Dollarstimmen abgeben können. Die Katzen der Reichen bekommen möglicherweise die Milch, die die Kinder der Armen dringend benötigen. Woher kommt das? Etwa daher, daß der Marktmechanismus schlecht funktioniert? Unter ethischen Gesichtspunkten könnte man das sagen, aber nicht, wenn man die Qualität der Funktionsweise des Marktmechanismus an seiner eigentlichen Aufgabe mißt. Der Markt kann nur das tun, wozu er geeignet ist: Er läßt die Güter in die Verfügung derjenigen gelangen, die das meiste dafür bezahlen können."¹⁵

¹⁵ s. Samuelson, Paul A.: Volkswirtschaftslehre. Eine Einführung. Bund-Verlag. Köln, 1981. I.Bd, S.68

Samuelson sieht auch ganz richtig, daß diese Abstraktion im Marktmechanismus selbst angelegt und nicht etwa das Ergebnis irgendeines bösen Willens ist. Sie geschieht auf nicht-intentionale Weise. Samuelson sieht ebenfalls, daß als Folge dieser Abstraktion über Leben und Tod von Menschen entschieden wird: "Die Katzen der Reichen bekommen möglicherweise die Milch, die die Kinder der Armen dringend benötigen". Er gibt sogar ein viel dramatischeres Beispiel:

"Cecil Woodham-Smith beschreibt in *The Great Hunger: Ireland 1845-1849* (New York, 1963) mit ungläublichen Einzelheiten, wie eine Victorianische Regierung, die die Regeln des Laissez-faire befolgte, buchstäblich Millionen irischer Männer, Frauen und Kinder verhungern ließ, als die Karoffelernte durch eine Pilzkrankheit vernichtet wurde."¹⁶

Samuelson allerdings geht über diesen rein anekdotischen Bericht nicht hinaus. Eine ganz ähnliche Analyse finden wir bei Max Weber:

"Die formale 'Rationalität' der Geldrechnung ist also an spezifische materiale Bedingungen geknüpft, welche hier soziologisch interessieren, vor allem:

1. den Marktkampf (mindestens: relativ) autonomer Wirtschaften. Geldpreise sind Kampf- und Kompromißprodukte, also Erzeugnisse von Marktkonstellationen. 'Geld' ist keine harmlose 'Anweisung auf unbestimmte Nutzleistungen', welche man ohne grundsätzliche Ausschaltung des durch Kampf von Menschen mit Menschen geprägten Charakters der Preise beliebig umgestalten könnte, sondern primär: Kampfmittel und Kampfpfeis, Rechnungsmittel aber nur in der Form des quantitativen Schätzungsausdrucks von Interessenkämpfchancen.

2. Das Höchstmaß von Rationalität als rechnerisches Orientierungsmittel des Wirtschaftens erlangt die Geldrechnung in der Form der Kapitalrechnung, und dann unter der materiale Voraussetzung weitestgehender Marktfreiheit... Strenge Kapitalrechnung ist ferner sozial an 'Betriebsdisziplin' und Appropriation der

sachlichen Beschaffungsmittel, also: an den Bestand des Herrschaftsverhältnisses, gebunden.

3. Nicht 'Begehrt' an sich, sondern: kaufkräftiger Begehrt nach Nutzleistungen regelt durch Vermittlung der Kapitalrechnung materiale die erwerbsmäßige Güterbeschaffung."¹⁷

Durch diese Kampfkonstellation werden die Initiativen geschaffen:

"Entscheidender Antrieb für alles Wirtschaftshandeln ist unter verkehrswirtschaftlichen Bedingungen normalerweise 1. für die Nichtbesitzenden: a) der Zwang des Risikos völliger Unversorgtheit für sich selbst und für diejenigen persönlichen 'Angehörigen' (Kinder, Frauen, eventuell Eltern), deren Versorgung der Einzelne typisch übernimmt..."¹⁸

Indem der Markt vom Gebrauchswert abstrahiert, führt er zu Entscheidungen, die, durchaus nicht-intentional- Hungersnöte, Krankheit und Tod auslösen. Marx sagt genau dasselbe. Warum sieht Apel das denn nicht?

Sicher, Marx bildet Begriffe und Kategorien aus, um diesen Zusammenhang zwischen Marktmechanismus und dieser Art Zerstörungseffekte analysieren zu können. Samuelson ebenso wie Weber hingegen konstatieren den Zusammenhang nur, um ihn dann sofort als Erkenntnisziel zu beseitigen. Die Frage nach diesem Zusammenhang tun sie als nicht-wissenschaftlich ab.

Was ist nun der Unterschied zwischen der Marxschen Analyse dieses Zusammenhangs und der der Neoklassiker?

Die Neoklassiker übernehmen diese Abstraktion vom Gebrauchswert, die der Markt durchführt, in ihrer wissenschaftlichen Analyse und reproduzieren sie als Wissenschaft. Hiernach abstrahiert nicht nur der Markt vom Gebrauchswert, sondern die Wissenschaft soll diese auf dem Markt

¹⁷ Weber, Weber, Max: *Wirtschaft und Gesellschaft*. Tübingen, 1972. §13, S.58/59

¹⁸ Weber, op.cit. §14, S.60

¹⁶ Samuelson, op.cit. I,68, Anm.2

stattfindende Abstraktion weiterführen. Daher beruht die neoklassische Wirtschaftstheorie selbst auf der Abstraktion vom Gebrauchswert. So drückt dann Weber die wiesenschaftliche Abstraktion als wiesenschaftlich aus:

“Es ist an sich konventionell, daß man allerdings in spezifisch betontem Sinn an die Deckung der Alltagsbedürfnisse, an den sog. materiellen Bedarf denkt, wenn von Wirtschaft die Rede ist. Gebete und Seelenmessen können in der Tat ebensogut Gegenstände der Wirtschaft werden, wenn die für ihre Veranstaltung qualifizierten Personen und deren Handeln knapp und daher nur ebenso gegen Entgelt zu beschaffen sind wie das tägliche Brot.”¹⁹

Es ist etwas ganz anderes zu sagen, daß dies der Markt tut, als danach zu fragen, was die Konsequenzen sind, wenn man den Markt in dieser Weise vorgehen läßt. Weber blockt diese Analyse ab und erklärt, daß das, was der Markt tut, schlechterdings so ist und daher die Basis aller wiesenschaftlichen Analyse sein soll. Einen solchen Gesichtspunkt nennt er “formale Rationalität”.

Samuelson sieht das Problem einfach als eine Frage von “Werten”, sodaß er sich von der Analyse im Namen der Wertfreiheit verabschiedet:

“Das Problem, ob die Einkommen vollständig durch den Konkurrenzmechanismus - und wer überlebt - bestimmt werden sollen, ist im Kern eine Wertfrage und kann durch das Studium der bloßen Mechanik der Wirtschaft nicht beantwortet werden. Im heutigen ökonomischen Mischsystem fordert der Wähler, daß ein bestimmtes Minimum des Einkommens gewährleistet ist, wenn das Einkommen, das der Markt gewähren würde, darunter liegt. Die Volkswirtschaftslehre kann die Frage beantworten, wie derartige Interventionen durchgeführt werden, ohne daß die ökonomische Effizienz stark beeinträchtigt wird.”²⁰

Er erklärt einfach, daß die Frage “wer überlebt”, eine Wertfrage sei. Schon der Satz

sagt durch seine Form, daß es eine Sachfrage ist. Aber er führt ein quid pro quo ein, daß alles umdreht. Er fragt, “ob die Einkommen vollständig durch den Konkurrenzmechanismus - und wer überlebt - bestimmt werden sollen”, was sicher eine Wertfrage ist. Bevor aber diese Wertfrage überhaupt sinnvoll diskutiert werden kann, muß doch die Sachfrage gestellt werden danach, wer unter dem Konkurrenzmechanismus überlebt und wer nicht. Das ist keine Wertfrage. Indem Samuelson eine Wertfrage formuliert, unterschlägt er die Sachfrage. und erzeugt so den Eindruck, als ob sie eine Wertfrage wäre.

Max Weber geht ganz ebenso vor. Er definiert die formale Rationalität in folgender Weise:

“Als formale Rationalität eines Wirtschaftens soll hier das Maß der ihm technisch möglichen und von ihm wirklich angewendeten Rechnung bezeichnet werden. Als materiale Rationalität soll dagegen bezeichnet werden der Grad, in welchem die jeweilige Versorgung von gegebenen Menschengruppen (gleichviel wie abgegrenzter Art) mit Gütern durch die Art eines wirtschaftlich orientierten sozialen Handelns sich gestaltet unter dem Gesichtspunkt bestimmter (wie immer gearteter) wertender Postulate, unter welchen sie betrachtet wurde, wird oder werden könnte. Diese sind höchst vieldeutig.”²¹

Auch Weber läßt einfach die Tatsache verschwinden, daß der Einführung solcher “wertender Postulate” Sachaussagen unterliegen. Als formale Rationalität orientiert er die Wirtschaftsanalyse einseitig auf die Analyse des Marktmechanismus. Die Tatsache aber, daß der Marktmechanismus durch seine nicht-intentionalen Effekte über Leben und Tod entscheidet, klammert er einfach aus. Damit aber disqualifiziert er die wiesenschaftliche, durchaus empirische Analyse dieses Zusammenhangs im Namen seiner Ablehnung wertender Postulate in den Erfahrungswissenschaften. Aber daß und wie der Marktmechanismus über Leben und Tod

¹⁹ s. Weber, op.cit. S. 199

²⁰ Samuelson, op.cit. I,68

²¹ Weber, op.cit. Soziologische Grundkategorien des Wirtschaftens. §9, S.44

entscheidet, ist eine Sachfrage. Als wertendes Postulat könnte dann erst die Entscheidung darüber angesehen werden, ob man dem Markt diese Macht zubilligen soll oder nicht.

Weber aber, indem er diese Sachanalyse einfach als wertendes Postulat denunziert, konstituiert eine Wertfreiheit der Wissenschaften, die nichts weiter ist als die Option, den Marktmechanismus über Leben und Tod entscheiden zu lassen. Auf diesem durchaus antihumanen Werturteil beruht diese Form wertfreier Analyse.

Das Erkenntnisziel von Marx hingegen ist diese Analyse des Marktmechanismus unter dem Gesichtspunkt der Entscheidungen über Leben und Tod, die er trifft. Die Marxsche Analyse ist daher durchaus wertfrei im dem Sinne, daß sie eine objektive Analyse ist. Sie unterwirft sich aber nicht der Ideologie der Wertfreiheit, wie sie besonders von Max Weber an in den Erfahrungswissenschaften auftaucht.

Die Webersche Methode untergräbt die Objektivität der Erfahrungswissenschaften im Namen einer Wertneutralität, die einen ganzen und für das menschliche Leben gerade entscheidenden Bereich der Wirklichkeit aus der Sozialwissenschaft verbannt. Im Namen der Wertneutralität werden Sachurteile als Werturteile denunziert, sodaß diese Sachurteile nicht mehr als wissenschaftlich gelten.

Damit aber werden alle auf das Gebrauchswertproblem und die Bedingungen der Möglichkeit der Reproduktion des menschlichen Lebens bezogenen Sachurteile aus der Wissenschaft ausgeschieden. Die Abstraktion vom Gebrauchswert, die der Markt durchführt, wird jetzt als Abstraktion von den auf die Welt der Gebrauchswerte bezogenen Sachurteilen wiederholt. Die Blindheit des Marktes gegenüber den Folgen der Marktentscheidungen in bezug auf Mensch und Natur wird zu einer Blindheit der Theorie gegenüber diesen Sachverhalten. Der Markt ist jetzt im Kopf. Im Namen der Wertneutralität wird die Theorie auf diese Blindheit zementiert. Damit aber entgeht ihr die Wirklichkeit selbst. Das Wirkliche scheint der Preis zu sein, die Wirklichkeit der

Gebrauchswerte aber wird gespenstisch. Baudrillard erklärt schließlich, daß es den Gebrauchswert gar nicht gibt, sondern die Wirklichkeit der Tauschwert ist.²² Die Wirklichkeit der Gebrauchswerte wird virtuell, ein bloßes Zeichen. Das Zeichen wird zur Wirklichkeit, die Wirklichkeit wird zum Zeichen. Kindleberger kann sogar sagen: "Wenn alle verrückt werden, ist es das Vernünftige, auch verrückt zu werden".²³

Alle Theorie wird damit zum Solipsismus. Da die Welt der Gebrauchswerte und damit der Reproduktion des menschlichen Lebens aus der Wirklichkeit verbannt ist, reduziert sich alle Wirklichkeit auf eine Projektion des seinen Gewinn kalkulierenden Marktsubjekts. Wirklichkeit aber ist letztlich nicht physische Gegenständlichkeit, sondern die Erfahrung dieser gegenständlichen Welt als Bedingung der Möglichkeit der Reproduktion des menschlichen Lebens. Diese Erfahrung aber wird unterdrückt und unmöglich gemacht. Daher verflüchtigt sich die Wirklichkeit selbst, und der absolute Solipsismus scheint zum absoluten Realismus zu werden.²⁴

Eine solche wertneutrale Wissenschaft hört auf, objektiv zu sein. Sie kann den Markt nicht mehr kritisieren, daher auch nicht den Kapitalismus. Alle rationale Kapitalismuskritik aber geht von einer Gebrauchswertanalyse aus, um den Kapitalismus als ein Steuerungssystem zu begreifen, das tendenziell diese Welt der Gebrauchswerte und folglich Mensch und Natur zerstört. Die scheinbare Wertneutralität dieser Wissenschaft erklärt alle solche Analysen für

²² Baudrillard, Jean: *Pour une critique de l'économie politique du signe*. Gallimard, Paris, 1972.

²³ Kindleberger, Charles P.: *Manias, Panics and Crashes: A History of Financial Crises*. Basic Books, New York, 1989. p. 134

²⁴ so sagt es auch Wittgenstein:

"Hier sieht man, daß der Solipsismus streng durchgeführt mit dem reinen Realismus zusammenfällt.

Das Ich des Solipsismus schrumpft zum ausdehnungslosen Punkt zusammen und es bleibt die ihm koordinierte Realität bestehen." *Tractatus*. 5.64

Tatsächlich schrumpft die Wirklichkeit (der Gebrauchswerte) zum ausdehnungslosen Punkt zusammen und es bleibt nur das durch das koordinierte System der Worte verschluckte Ich.

Was Wittgenstein Realität nennt, sind Worte und sonst nichts, ganz so wie die neoliberale Preistheorie, wenn sie von Realität spricht, sich auf Preise und sonst nichts bezieht.

unwissenschaftlich, für Wertpostulate oder Werturteile. Damit aber erklärt sie alle nur mögliche Kritik am Kapitalismus für unwissenschaftlich. Damit aber wird diese Form der Wertneutralität zur Ideologie und zu einer Wissenschaft, die auf dem Weg über die Methodologie die Kritik ausschaltet. Sie dogmatisiert sich.

In der Marxschen Tradition nannte man eine solche Wissenschaft bürgerliche Wissenschaft, während diese bürgerliche Wissenschaft die Marxsche Analyse zur Un-Wissenschaft erklärte.

Tatsächlich wird auf diesem Weg die Wissenschaft im Namen der Wissenschaft neutralisiert. Die scheinbar wertneutrale Sozialwissenschaft hat über die wesentlichen Probleme unserer Gegenwart nichts mehr zu sagen und sagt auch fast nichts dazu. Dies ist in den Wirtschaftswissenschaften am weitesten fortgeschritten. Sie sind zu einer völlig sterilen Veranstaltung geworden, die nur sagen kann, wie man Geld verdient und warum es gut ist, es zu tun. Die großen wirtschaftlichen Probleme der Gegenwart, Unterbeschäftigung, die Exklusion immer größerer Bevölkerungsgruppen, die Unterentwicklung und die Umweltproblematik gelten als Gegenstand der Wirtschaftspolitik, indem diese Wertpostulaten folgt. Sie sind keine Angelegenheit der Wirtschaftstheorie. Es gibt nur diese Markttheorie und sonst nichts. Soweit man diese Probleme überhaupt zur Kenntnis nimmt, werden sie als Probleme isoliert und der Markt tabuisiert.

Die Wissenschaft aber ist jetzt tautologisiert. Die Tatsache, daß jemand den Kapitalismus kritisiert, ist der Beweis der Unwissenschaftlichkeit dieses Kritikers. Da er a priori unwissenschaftlich ist, tritt an die Stelle der Diskussion die Denunziation. Der Kritiker ist folglich Utopist. Da aber, substantiell und durch Deduktion, der Utopist ein Terrorist ist, wird der Kritiker ständig in die Grauzone des Verdachts, ein Verbrecher zu sein, versetzt.²⁵ In unserem newspeach aber nennt sich die Methode dieser

Tautologisierung und Selbstimmunisierung "Kritischer Rationalismus".

Apel entdeckt dieses Problem der Selbstimmunisierung durchaus, leider aber nur bei den andern. Er sagt von den Marxisten, daß sie "jene eigentümliche Metaposition zum normalen Welt-Diskurs der Wissenschaft in Anspruch nahmen, die schließlich zur nahezu totalen Selbstimmunisierung gegen mögliche Kritik führte." (Apel, op.cit. S. 51)

Da er die eigene Position und ihre Selbstimmunisierung nicht einschließt, wird dieser Selbstimmunisierungsvorwurf einfach nur zu einem weiteren Beitrag zur Selbstimmunisierung der bürgerlichen Wissenschaft. Der Vorwurf ist wohl richtig, aber selbst die Wahrheit kann Lüge sein.

Wertneutralität und Sachzwang.

Somit wird die Wertneutralität in Wirklichkeit zu einer Methode, Werte abzuleiten und zu zementieren. Sie sieht die Werte als eine Sache an, um sie dann durch Sachzwänge zu legitimieren. Im Moment, in dem Weber die Wertneutralität erklärt, beginnt er, Werte durch Sachzwänge - Weber sagt: Eigengesetzlichkeiten - abzuleiten und zu legitimieren. Diese Art Ableitung von Werten ist längst zum Allgemeingut geworden und durchzieht all unsere politischen Argumentationen, Diskussionen und Denunziationen.

Daher ist die "wertneutrale" Wissenschaft keineswegs neutral gegenüber Werten oder politischen Entscheidungen. Wenn Max Weber vor der "Wert"entscheidungen zwischen Kapitalismus und Sozialismus steht, löst er sie zu gunsten des Kapitalismus. Steht er vor der "Wert"entscheidung von Pazifisten zugunsten des Friedens, löst sie Weber zugunsten der Weiterführung des Krieges. Wenn der Generalsekretär des Weltwährungsfonds vor der "Wert"entscheidung steht, ob die Auslandsschulden der 3.Welt bezahlt werden sollen oder nicht, löst er das Problem "wertneutral" zugunsten der absoluten Zahlungspflicht. Jeweils ist es der Verweis auf Sachzwänge, der die Wertentscheidung

²⁵ s. z.B. Popper, Karl R.: Utopie und Gewalt. In: Kritischer Rationalismus und Sozialdemokratie. Berlin/Bonn-Bad Godesberg, 1975.

bestimmt: die Weltgeschichte ist das Weltgericht. Für unsere Neoliberalen ist der Slogan etwas verändert: der Weltmarkt ist das Weltgericht.

Diese Sachzwangargumentation zugunsten von Werten folgt einer Methode, die sich zwanghaft wiederholt, obwohl sie das bestgeschützte Geheimnis der "wertneutralen" Wissenschaft ist. Ihre Basis ist die Abstraktion vom Gebrauchswert, damit aber von den Bedingungen der Möglichkeit der Reproduktion des menschlichen Lebens in allen ihren Dimensionen, nicht nur den materiellen. Folglich ist das System alles, und der Markt ist die Seele des Systems. Das System ist ständig durch diese Reproduktionsbedingungen herausgefordert, und verteuert ihre Forderung daher, um sich selbst zu absolutieren. Die Werte des Systems stehen daher gegen die Werte der Reproduktion des menschlichen Lebens. In diesem Konflikt wird das System völlig manichäisch: das System oder das Chaos. Die Eigengesetzlichkeiten des Systems stellen sich dar als die einzige Alternative, zu der es keine Alternative gibt. Damit aber sind die Werte des Systems im Namen einer angeblichen "wertfreien" Sachanalyse legitimiert. Der Kritiker des Systems ist der Representant des Chaos, folglich ist das System die Ordnung. Die Wahl gilt als reiner Schein, in Wirklichkeit gibt es nur eine Möglichkeit. Wo es aber nur eine Möglichkeit gibt, ist die Legitimierung dieser Möglichkeit ein Sachurteil. Von der ursprünglichen Wahlsituation bleibt nur ein Rest. Die einzige Alternative, zu der es keine Alternative gibt, hat als Alternative nur eine absurde Situation. Die Wahlsituation wird daher formuliert als Wahl zwischen der einzigen Alternative und dem Chaos, wobei Chaos nur ein anderes Wort für den Tod ist. Die einzige Alternative oder der Tod ist dann die Wahlsituation, die eben in Wirklichkeit gar keine Wahlsituation ist. Denn der Tod oder das Chaos sind keine Alternative, oder besser gesagt, sind eine absurde Alternative. Daher ist die einzige Alternative, zu der es keine Alternative gibt, scheinbar technisch vorgegeben. Sie zu akzeptieren, scheint "wertneutral" zu sein.

Als der ehemalige Ministerpräsident der DDR, Honecker, vor einem Berliner Gericht

wegen des Baues der Mauer und in seiner Folge des Todes einer Anzahl von Menschen angeklagt war, hielt er im Dezember 1992 eine Verteidigungsrede, die völlig von dieser Art Sachzwangargumentation bestimmt war. Ohne das Wort Sachzwang direkt zu benutzen, betonte er, daß der Bau der Mauer einem unabweisbaren Sachzwang gehorcht habe. Seiner Behauptung nach war der Bau der Mauer die einzige Alternative, zu der es keine andere Alternative gab. Folglich erscheint in seiner Rede als Gegenpol zum Mauerbau die absurde Alternative. Honecker erklärte, daß ohne den Bau der Mauer ein Atomkrieg unabwendbar gewesen wäre. Ist der Atomkrieg die Alternative, so gibt es keine Alternative. Der Bau der Mauer ist folglich legitim. Er wird zur Notwendigkeit der Realpolitik und die Forderung nach dem Bau der Mauer wird scheinbar zu einem rein technischen Problem.

Tatsächlich aber war die Alternative zum Bau der Mauer keineswegs der Atomkrieg. Dennoch folgte der Bau der Mauer tatsächlich einem Sachzwang. Ohne den Bau der Mauer konnte die DDR nicht weiterexistieren und war möglicherweise das gesamte sozialistische Weltsystem bedroht. Die Tatsache aber, daß das so war und folglich der Sachzwang, der zum Bau der Mauer führte, zeigte etwas ganz anderes an, nämlich eine Krise der sozialistischen Länder, deren Überwindung eine Reform und eine vermenschlichende Entwicklung des Sozialismus bedeutet hätte. Damit die Mauer nicht hätte gebaut werden müssen oder zumindest damit sie nicht zu einer tödlichen Grenze wurde, hätte das sozialistische System sich verändern müssen. Indem man eine solche alternative Entwicklung des Sozialismus ausschloß, mußte man tatsächlich die Mauer bauen und war möglicherweise die Alternative zur Mauer tatsächlich der Atomkrieg. Aber sie war es nicht einfach, sondern sie war dazu gemacht worden.

Die Reaktion der bundesrepublikanischen Öffentlichkeit gegenüber der Verteidigungsrede Honeckers war völlig hilflos. In Ost und West gilt der Verweis auf den Sachzwang als eine nicht bezweifelbare Legitimation von Werten und folglich von politischen Entscheidungen. Alle waren

„wertneutral“ geworden. Man ging daher, soweit ich es sehen konnte, auf die Argumente Honeckers gar nicht ein und denunzierte ihn nur.

Kaum aber war die Berliner Mauer gefallen, entstand ein anderer Sachzwang. Jetzt baute die Bundesrepublik zusammen mit Westeuropa eine neue Mauer. Die Berliner Mauer sollte die Ausreise der DDR-Bevölkerung nach Westeuropa verhindern, die neue Mauer hat hingegen den umgekehrten Sinn. Sie soll die Einreise in die Bundesrepublik und nach Westeuropa verhindern. Die neue Mauer entsteht an der Meerenge von Gibraltar, im Adriatischen Meer zwischen Albanien und Italien, immer mehr auch an den sonstigen Grenzen Westeuropas zu den ehemaligen sozialistischen Ländern. Sie entsteht ebenso in den USA zwischen Haiti und Florida und an der Grenze zwischen Mexiko und den USA am Rio Grande.

Beide Mauern aber haben fatale Ähnlichkeiten. Beide Mauern sind tödlich für diejenigen, die sie zu überschreiten versuchen. Aber auch diese neue Mauer ist ein Ergebnis eines Sachzwangs und wird als solche gerechtfertigt. Sie gilt natürlich auch als einzige Alternative, zu der es keine außer einer absurden Alternative gibt. Gemäß der absurden Alternative, müßte eine ungehemmte Einreise der Bevölkerungen der ehemaligen sozialistischen Länder und der Länder der 3. Welt Westeuropa und die USA derart überschwemmen, daß diese Länder nicht mehr lebensfähig sein würden. Es würden sich unlösbare Probleme ergeben und folglich das Chaos ausbrechen. Westeuropa und die USA werden folglich zu Festungen.

Wiederum handelt es sich keineswegs um die einzige Alternative, zu es es sonst keine Alternative gibt. Die Alternative ist die Reform und die Umstrukturierung des kapitalistischen Weltsystems mit dem Ziel, die Länder, die für ihre Bevölkerungen unbewohnbar werden, wieder bewohnbar zu machen. Dies schafft zwar die Grenzen nicht ab, kann aber verhindern, daß sie immer mehr zu tödlichen Grenzen werden. Indem man aber eine solche Umstrukturierung des Weltsystems ablehnt, wird die neue Mauer tatsächlich zur einzigen Alternative. Nicht weil sie es ist, sondern weil man sie dazu macht. Die Realpolitik schafft

sich selbst Situationen, in denen es dann nur noch eine einzige Alternative gibt.

Dieser Art Alternativen aber werden nur sichtbar, wenn man Situationen analysiert, die von der „wertneutralen“ Wissenschaft nicht zur Kenntnis genommen werden und deren Analyse nicht als wissenschaftlich gilt. Es handelt sich z.B. um Analysen, wie sie die Dependenztheorie macht oder gemacht hat. Unterdrückt man diese Analysen und die daraus hervorgehenden Konsequenzen für das politische Handeln, dann bleibt eben der Mauerbau die einzige Alternative.

Tatsächlich wurde 1961 der Mauerbau durchgesetzt, weil er angeblich die einzige Alternative war. 1989 stellte sich heraus, daß er überhaupt keine Alternative, sondern nur eine langfristige Fortschreibung der Krise war, für die man beizeiten eine Lösung hätte finden müssen. Der heutige Mauerbau sieht fatal ähnlich aus. Er schreibt eine Zivilisationskrise in die Zukunft fort, die sich, je länger man sie vor sich hinschiebt, umso katastrophaler gegenwärtig machen wird. Auch dann wird sich herausstellen, daß das, was heute als einzige Alternative gilt, überhaupt keine Alternative war.

Auf diese Weise führt die Abstraktion vom Gebrauchswert schließlich zur Abstraktion von allen möglichen Alternativen überhaupt. Der Sachzwang fällt die Wertentscheidungen und entmenschlicht die Welt. Weder der Mensch noch die Natur können überleben, wenn diese Sachzwänge das letzte Wort behalten.²⁶

²⁶ Als der Generalsekretär des IWF, Camdessus Costa Rica besuchte, argumentierte er ebenfalls gemäß diesem Schema, um die Zahlung der Auslandsverschuldung der 3. Welt als einzige Alternative aufzuweisen. Als er nach den Kosten für das Land der Schuldenzahlung und der strukturellen Anpassung gefragt wurde, antwortete er (La Nación, San José, 5.3.90):

„Das Problem ist, was die Kosten für das Volk von Costa Rica wären im Fall, seine Strukturen nicht anzupassen. Die Kosten wären die Unterbrechung des Außenkredits, die Einschränkung der Investitionen, die Paralyse des Abkommens über die Umverschuldung, die Unterbrechung der Importe. Die Rezession wäre der Kostenpunkt.“

„Aber die Tatsache, daß die Ziele nicht eingehalten und daß wir unsere Zahlungen eingestellt hätten, bedeutet keine Strafe, sondern eine Wirklichkeit an die das Land seine Politik anzupassen hat. Danach zahlen wir wieder.“

Zur Dependenztheorie.

Über die Dependenztheorie u.a. sagt Apel:

“Die ‘linken Großtheorien’ -so heißt es heute im Norden auch mit Bezug auf diese Thematik -haben sich als unangemessene Vereinfachungen einer weit komplizierteren Problematik erwiesen. Deshalb habe die Dependenztheorie ihren Plausibilitätshöhepunkt längst überschritten... Die Verhältnisse in den einzelnen Ländern Lateinamerikas, Afrikas und Asiens waren und sind in der Tat sehr viel unterschiedlicher als es die Rede von der Dritten Welt und ihrer Abhängigkeit von der Ersten Welt suggeriert. (Apel, op.cit. S. 27)

Nun hängt die Plausibilität solcher Theorien weitgehend von unseren Kommunikationsmitteln ab. Ein Wahrheitskriterium ist sie jedenfalls nicht.

Ob aber die Verhältnisse in den einzelnen Ländern unterschiedlicher sind als es die Rede von der Dritten Welt ausweist, ist nicht eine dogmatische Frage, die a priori lösbar wäre. Ob das so ist oder nicht, hängt vom Erkenntnisziel ab. A priori kann man nicht wissen, ob man von der Dritten Welt reden soll oder vielmehr von einzelnen Ländern. A priori ist alle Wirklichkeit unendlich komplizierter als es die komplizierteste Theorie sagen kann.

Was aber ist das Erkenntnisziel der Dependenztheorie? Apel fragt nicht einmal danach. Er unterstellt ihr seine eigenen

Der Weltmarkt ist das Weltgericht. Das bedeutet, daß die Wirtschaft eines Landes, das Alternativen zur Schuldzahlung sucht, zerstört wird. Ist sie zerstört, so beweist dies, daß es keine Alternative gab. Es gibt da keine Verantwortung: der IWF führt das durch, was das metaphysische geschichtsgesetz des Kapitalismus verlangt. Der IWF bestraft nicht. Die Realität selbst bestraft und bestimmt dadurch die Werte, die einzuhalten sind: Der Weltmarkt ist das Weltgericht. Daher soll man die Schulden bezahlen. Dieses Sollen ist das Ergebnis eines Sachzwangs.

Dies sagt sogar Wittgenstein: “Es muß zwar eine Art von ethischem Lohn und ethischer Strafe geben, aber diese müssen in der Handlung selbst liegen.” Tagebuch, 30.7.16. Auch der Sachzwang verlegt ethischen Lohn und ethische Strafe in die Handlung selbst. Es handelt sich aber weiterhin um eine Ethik, auch wenn man von Wertneutralität spricht.

Erkenntnisziele und fragt dann, ob sie darauf antwortet. Tut sie es nicht, so gilt sie nicht.

Was ist eine “linke Großtheorie”? Zuerst einmal ist es in unserem newspeach eine Denunziation. Von einem Diskussionsbeitrag, der mit diesem newspeach beginnt, erwarte ich nicht sehr viel.

Ich werde also versuchen, darzustellen, was das Erkenntnisziel der Dependenztheorie ist, um daran die Argumente Apels zu messen. Ich werde es an Hand eines Autors tun, der gar nichts mit der Dependenztheorie zu tun hat, sondern ganz im Gegenteil. Es handelt sich um Alvin Toffler, einen der herausragenden Intellektuellen des aggressiven Establishments in den USA. Er schreibt unter dem Titel: Tofflers next shock. A dramatic ‘powershift’ is coming, and all nations face one inescapable rule - survival of the fastest.²⁷ Dieser Aufsatz gibt folgende Analyse des kapitalistischen Weltsystems:

“The new economic imperative is clear: Overseas suppliers from developing countries will either advance their own technologies to meet the world speed standards, or they will be brutally cut off from their markets - casualties of the acceleration effect.” (S.38)

“This is the ‘fast’ economy of tomorrow. It is this accelerative, dynamic new wealth-machine that is the source of economic advances. As such it is the source of great power as well. To be de-coupled from it is to be excluded from the future.

Yet that is the fate facing many of today’s ‘LDCs’ or ‘less developed countries’.

As the world’s main system for producing wealth revs up, countries that wish to sell will have to operate at the pace of those in a position to buy. This means that slow economies will have to speed up their neural responses, lose contracts and investments, or drop out of the race entirely.” (S.36)

Toffler gibt eine ganz bestimmte Analyse des Kapitalismus als Weltsystem. Es ist ein System, das seine Toten (casualties) auswählt. Sie sind Gefallene in einem Krieg, der ohne

²⁷ Toffler, Alvin: Tofflers next shock. A dramatic ‘powershift’ is coming, and all nations face one inescapable rule - survival of the fastest. World Monitor. Nov. 1990.

Gnade abläuft. Die LDC-Länder sind vom Tod bedroht, und viele wird das Schicksal erreichen. Wem es nicht gelingt, zu siegen, wird ausgeschieden.

Zumindest in den USA ist das heute eine weitgehend herrschende Meinung, besonders im Establishment. Sie gilt als "plausibel". Ich selbst bin auch überzeugt, daß sie richtig ist.

Diese Analyse gibt als Zusammenfassung sehr gut wieder, was die Auffassung der Dependenztheorie vom Kapitalismus ist. Ist sie also eine "linke Großtheorie", wie es nach Apel die Dependenztheorie ist? Aber in welchem Sinne sollte sie schon links sein, außerdem ist sie heute äußerst plausibel.

Warum ist diese Theorie keine "linke Großtheorie"? Der Grund ist völlig klar. Toffler feiert diesen mörderischen Kapitalismus als "inescapable rule", als Natur, als "survival of the fittest", als Fortschritts- und Wohlstandsmaschine. Man weiß, was Kapitalismus ist und feiert ihn als das, was er wirklich ist. Der Kapitalismus wird zum metaphysischen Geschichtsgesetz. Es gibt zwei klare Indizien für diese Tatsache. Das eine ist, daß man den Kapitalismus als Gesellschaft feiert, zu der es keine Alternative gibt. Er ist die Alternative ohne Alternative. Im Reich der Alternativen ist er die Einparteienregierung. Das zweite Indiz ist, daß der Kapitalismus sich selbst als das Ende der Geschichte feiert. Geschichte gab es, aber jetzt gibt es keine mehr. Hegel ist dabei nie sehr weit entfernt, denn Hegel war der erste, der die bürgerliche Gesellschaft als Ende der Geschichte feierte, und Fukuyama destilliert seine These vom Ende der Geschichte, wenn auch sehr künstlich, aus Hegel.

Ganz so hatte der Stalinismus sich selbst als metaphysisches Geschichtsgesetz eingesetzt. Auf dem sogenannten Parteitag der Sieger 1934 feierte er den Sozialismus als Ende der Geschichte und erklärte ihn als die einzige Alternative, zu der es keine Alternative gibt.²⁸

²⁸ Kolakowski kritisiert den Stalinismus an diesem Punkt: "Die Teilnehmer der heutigen Diskussion... sollten daran denken, sage ich, was man alles durch Schlagworte zu rechtfertigen vermochte und also auch in Zukunft rechtfertigen und heiligen kann - durch allgemeine Phrasen vom politischen Realismus und von der einzigen Alterna-

Als metaphysisches Geschichtsgesetz gefeiert, ist die Tofflersche Analyse des Kapitalismus gerade das, was die heutige "Realpolitik" verlangt.

Die Dependenztheorie hingegen feierte diesen Kapitalismus nicht, obwohl sie ihn, in ihrer Analyse, ganz so wie heute Toffler, sah. Sie fragte nach Auswegen. Kapitalismus war für sie kein Geschichtsgesetz. Sicher waren die Dependenztheoretiker keine homogene Gruppe, sodaß es unter ihnen auch einige gab, die statt des Kapitalismus als metaphysischem Geschichtsgesetz den Sozialismus als eben solch ein Geschichtsgesetz wollten. Aber das war sicher nicht die herrschende Überzeugung. Was viel eher die Diskussion bestimmte, war der Wille, etwas anderes zu tun als dies, was heute Toffler wieder einmal verspricht.

Daher sah die Dependenztheorie den Kapitalismus als das katastrophale System an, als das Toffler es beschreibt und suchte dazu eine Alternative. Ich bin überzeugt, daß sie heute als "linke Großtheorie" einfach deshalb gilt, weil sie sich dem Kapitalismus als metaphysischem Geschichtsgesetz nicht unterwarf und auf der Möglichkeit einer Alternative bestand.

Apel bewegt sich in diesem Raum, wenn er sagt: "der von Marx anvisierte Ausweg einer Ablösung der Marktwirtschaft scheidet aus." (Apel, op.cit. S. 53) Die Ambivalenz des Ausdrucks ist evident. Sicher scheidet die Möglichkeit aus, Alternativen zu verwirklichen, die die Abschaffung von Warenbeziehungen selbst implizieren. Das aber ist auch alles. Wenn allerdings Marktwirtschaft bei Apel Kapitalismus heißt, - auch wenn dieser soziale Marktwirtschaft ist - dann sind wir wieder bei der Proklamation eines Endes der Geschichte und der Unmöglichkeit von Alternativen. War bei Hegel Preußen das Ziel der Geschichte, so jetzt der die soziale Marktwirtschaft aus dem Schrebergarten Bundesrepublik: die

tive, zu der die Welt angeblich verurteilt ist." Kolakowski, Leslek: Der Mensch ohne Alternative. Piper. München, 1960. S.85 Anm.

Der Text ist völlig aktuell, obwohl es sich heute nicht mehr um das metaphysische Gesetz des Stalinismus handelt.

Bundesrepublik als Alternative, zu der es keine Alternative gibt. Wer gibt uns das Recht, aller Zukunft vorzuschreiben, was sie zu tun hat? Sollen alle Menschen in alle Ewigkeit das tun, was die Bundesrepublik tut? Aus allgemeinen Unmöglichkeitensprinzipien wie dem der Unmöglichkeit der Abschaffung der Warenbeziehungen überhaupt, kann man keine konkreten Gesellschaften deduzieren.

Die Dependenztheorie hingegen nimmt den Kapitalismus nicht als metaphysisches Geschichtsgesetz an. Folglich ist sie eine "linke Großtheorie". Ihr Erkenntnisziel hingegen dürfte klar sein. Sie sucht Wege, wie man einen Kapitalismus, wie ihn etwa Toffler beschreibt, überwinden kann. Ob man diese Überwindung nun innerhalb des Kapitalismus selbst sucht oder außerhalb, unterscheidet verschiedene Strömungen dieser Theorie. Aber die Dependenztheorie ist nicht bereit, sich mit dem Kapitalismus als Geschichtsgesetz abzufinden. Was die Frage von Kapitalismus oder Sozialismus angeht, sind die meisten Dependenztheoretiker pragmatisch. Gibt es eine Lösung im Kapitalismus, so gibt es keinen Grund, diese Lösung nicht durch Reformen innerhalb dieses Kapitalismus suchen. Gibt aber keine Lösung im Kapitalismus, dann muß man eben über ihn hinausgehen. Sie legitimieren den Kapitalismus nicht als Prinzip, auch dann nicht, wenn sie ihn für fähig halten, diese Probleme durch Reformen lösen zu können. So weit ich sehe, war dies im allgemeinen keine Prinzipienfrage. Ich selbst war, wenn auch eher am Rande, Teil dieser Diskussion und habe das Problem von Kapitalismus oder Sozialismus eher in diesem Sinne als pragmatisch gesehen. Ich war allerdings überzeugt, und bin es heute auch ganz genau so, daß es innerhalb des Kapitalismus, wie wir ihn heute verstehen, keine Lösung gibt.

Unter den Dependenztheoretikern ist es daher eine durchaus allgemeine Überzeugung, daß ein Kapitalismus, wie er heute etwa von Toffler beschrieben wird, nicht tragbar ist. Dies verbindet sich natürlich mit der Marxschen Analyse des Kapitalismus als eines Systems, das den Reichtum produziert, indem es die Springquellen des Reichtums zerstört. Insofern stehen sehr viele Dependenztheoretiker dem Marxschen Denken durchaus nahe. Dies aber

nicht, weil sie Marxisten sind, sondern weil sie in der Marxschen Theorie Denkkategorien finden, die der Interpretation ihrer Wirklichkeit adequat sind.

Die Kapitalismusanalyse der Dependenztheorie und ihre Suche nach Alternativen zu einem System, das seine Verlierer zum Tode verurteilt, ist ebenfalls der Hintergrund des Entstehens der Befreiungstheologie und der Befreiungsphilosophie in Lateinamerika. In der Befreiungstheologie führt dies zur Analyse der Idolatrie dieses Systems und seiner Sakrifizialität. Es wird als ein System gesehen, das Menschenopfer bringt und das einen Gott hat, der diese Menschenopfer verlangt. In der Befreiungsphilosophie führt dies zur Reflektion des "Anderen", der ausgeschlossen ist und dessen Integration vonnöten ist.

Apel hingegen sieht dieses System nur von innen und weigert sich, es selbst zum Gegenstand seiner Reflektion zu machen. Zumindest ist dies sein Ausgangspunkt. Daher fragt er ganz ausschließlich nach den Gründen, warum das eine oder das andere Land zu den Siegern oder zu den Verlierern gehört. Die Frage aber, warum eigentlich die Verlierer zum Tode verurteilt werden und als "Gefallene" des Prozesses verkommen müssen, schließt er aus.

Insbesondere fragt Apel danach, wieweit Kulturtraditionen für die Entscheidung, ob ein Land in der kapitalistischen Entwicklung Erfolg hat und damit zu den Siegern gehört oder nicht, von Wichtigkeit sind. Daß der Verlierer vernichtet wird, ist nicht sein Thema. Es ist aber das Thema der Dependenztheorie. Ist denn dieses Thema nicht wissenschaftlich, sodaß er mit dem Recht auftritt, seine Behandlung als "linke Großtheorien" abzutun? Ist es wissenschaftlich, die Vernichtung der Verlierer als "survival of the fittest" zu feiern, aber unwissenschaftlich, Alternativen zu diesem Zustand zu diskutieren?

Apel wirft den Dependenztheoretikern vor, die Wirklichkeit nicht in ihrer Komplexität zu erfassen, wenn sie die Bedeutung kultureller oder religiöser Faktoren für das Gelingen einer kapitalistischen Entwicklung vernachlässigen. Die Dependenztheoretiker

aber bestreiten diese Bedeutung gar nicht. Selbst Marx hat lange vor Max Weber den Calvinismus des 18. Jahrhunderts in England als wesentliches Element für die Erklärung der Entstehung des Kapitalismus angesehen. Innerhalb des Erkenntnisziels der Dependenztheorie hingegen ist diese Frage sekundär. Innerhalb ihres Rahmens wird auch nach der Religion und ihrer Bedeutung gefragt, aber eben nicht unter diesem Gesichtspunkt. Man fragt, wie eine Religion oder ein Christentum aussieht, das fähig ist, ein solches, die Verlierer vernichtendes System zu legitimieren oder gar zu feiern. Ebenfalls fragt sie nach solchen religiösen Traditionen, die die Suche nach Alternativen rechtfertigen können. Ist die Frage nach der Religion, die am besten eine kapitalistische Entwicklung fördert, wissenschaftlicher als die Frage nach einer Religion, die am besten die Suche nach Alternativen fördert? Ist letzteres wieder "linke Großtheorie"?

Apel sucht ausschließlich in der ersten Richtung. Daher sagt er über die Dependenztheoretiker:

"Auch sie müssen ja zweifellos bei der Erklärung der unterschiedlichen Wirtschaftserfolge der ehemaligen Kolonialgebiete -genauer: der bis heute unterschiedlichen Prädisposition zur erfolgreichen Übernahme der kapitalistischen Wirtschaftsform - berücksichtig werden. Ich meine damit -unter anderem - auch die Ergebnisse hermeneutischer Rekonstruktionen der Wirtschaftsethik der verschiedenen Kulturtraditionen im Geiste Max Webers... Diese legen es ja nahe, daß das mögliche Funktionieren des Kapitalismus auch von religiös bedingten Motivationen und e n t s p r e c h e n d e n Rationalisierungsbereitschaften - z.B. von der Bereitschaft zur strikten Trennung zwischen Rechtsstaat, Firma und Privat -bzw. Familieninteresse -abhängig ist." (Apel, op.cit. S. 28)

Könnte nicht vielleicht auch Apel fragen, warum eigentlich ein Wirtschaftssystem entstanden ist, das seine Verlierer vernichtet und dies als Ende der Geschichte feiert? Sollte man nicht auch die Frage der Befreiungstheologie stellen danach, welche

Kulturtradition fähig ist, einen solchen Zustand mit gutem Gewissen und sogar als Auftrag Gottes zu rechtfertigen? Sollte man nicht auch danach fragen, welche Kulturtradition sich der Entwicklung eines solchen Systems widersetzt?

Apel kommt aus seinem selbstgemachten Gefängnis nicht heraus, wenn er etwa den Dependenztheoretikern vorwirft:

"...dem Hinweis auf die ökonomische Ausbeutung im Kolonialzeitalter und von Stammesfehden zerrissenen - Nachfolgestaaten der ehemaligen Kolonien steht das Argument entgegen, daß die Verarmung teilweise auf vermeidbaren Fehlern der Entwicklungspolitik, teilweise auf sozialistischen Experimenten und nachfolgenden Bürgerkriegen (Äthiopien, Somaliland, Tanganjika, Mozambique, Angola), (bei Apel gibt es nur sozialistische Experimente. Warum gibt keine kapitalistischen Experimente, die zu Bürgerkriegen führen und die Länder ruinieren? F.J.H.) insgesamt aber auf der unzureichenden soziokulturellen Prädisposition der Stammesgesellschaften für die Rahmenbedingungen der kapitalistischen Wirtschaftsform beruhe. (Als schlagendes Argument für die letztere These wird oft der Hinweis auf den weit höheren Lebensstandard auch der Schwarzen in dem von Weißen beherrschten Südafrika angeführt .)" (Apel, op.cit. S. 29)

Ist die afrikanische Stammesgesellschaft nicht fähig, den Rahmenbedingungen des Kapitalismus zu genügen, folgt denn dann, daß Afrika vernichtet werden darf? Oder soll ganz Afrika in den Kapitalismus gepeitscht werden, so wie es mit Südafrika geschah? Wenn sie sich aber dem Kapitalismus nicht anpassen können, dürfen sie dann nicht versuchen, auf andere Art, nämlich durch eine auf ihre eigenen Traditionen begründete Wirtschaftsform, zu überleben? Muß sterben, wer nicht Calvinist oder Konfutaner ist? Steht das Todesurteil darauf, es nicht zu sein oder nicht zu werden? Ein ganz ähnliches Problem haben heute weiterhin die überlebenden Indio-Kulturen Lateinamerikas. Im Amazonas, wo die dort lebenden Stämme am wenigsten Fähigkeit haben, den Rahmenbedingungen des

Kapitalismus zu genügen, werden sie einfach ausgerottet. Wenn aber nun unser System so ist, darf man nicht einmal darüber nachdenken?

Apel glaubt, diese Reflektionen der Dependenztheorie oder von mit ihr verknüpften Theorien beiseite lassen zu können, um dann allerdings völlig unvermittelt zum Problem zurückzukehren:

“Es dürfte klar geworden sein, daß ich die Tatsachen der ‘Marginalisierung’. ja ‘Ausschließung’ der Armen der Dritten Welt von der ‘Lebensgemeinschaft’, die durch die bestehende Weltwirtschafts- und Sozialordnung bedingt ist, in keiner Weise bestreiten bzw. bagatellisieren möchte. Freilich muß m.E. auch gesagt werden, daß die Tatsachen nicht durch metaphysisch-rhetorische Simplifikationen, sondern nur durch kritische Kolaboration der Philosophie mit den empirischen Wissenschaften... aufbereitet werden können.” (Apel, op.cit. S. 37)

Gehört die Dependenztheorie zu diesen empirischen Wissenschaften? Für Apel jedenfalls nicht. Er rechnet sie unter die “metaphysisch-rethorischen Simplifikationen”. Das ist ein rein dogmatisches Denkverbot und die Erklärung einer theoretischen Richtung - frei nach Orwell - zur Un-Wissenschaft. Ich fühle mich heute immer noch als Teil dessen, was von der Dependenztheorie übrig geblieben ist. Wenn das aber eine metaphysisch-rhetorische Simplifikation ist, was für ein Dialog ist denn dann noch möglich? Es bleibt dann nur die bedingungslose Kapitulation von seiten der Dependenzschule. Die Forderung einer solchen Kapitulation aber ist wiederum eine Bestätigung der Konstruktion unseres kapitalischen metaphysischen Geschichtsgesetzes. Das ist vernichtende Kritik, Wegwerf-Kritik, kein kritischer Dialog.

Das empirische Phänomen aber, von dem die Dependenztheorie ausgeht, erkennt Apel an: “‘Marginalisierung’. ja ‘Ausschließung’ der Armen der Dritten Welt von der ‘Lebensgemeinschaft’, die durch die bestehende Weltwirtschafts- und Sozialordnung bedingt ist”. Nach Apel kann

jetzt nur noch die Philosophie für dieses Thema zuständig sein, denn die empirischen Wissenschaften, die er erwähnt, (vor allem die Wirtschaftswissenschaften), schließen die Diskussion dieses Problems ja aus ihrem Erkenntnisziel aus. Sollten sie es allerdings einschließen, so würden sie in gefährliche Nähe zur Dependenztheorie kommen. Was will Apel denn?

Apel kommt dann zu einem Schluß, der völlig überraschend ist:

“Freilich liegt der besondere Akzent der von Weizäckerschen Analyse, verglichen mit derjenigen der meisten Entwicklungsökonomien, einschließlich der Vertreter der Dependenztheorie, auf der Begründung der Einsicht, daß das - wie immer zu realisierende - Ziel einer ‘nachholenden’ Entwicklung der Drittweltländer - eine Entwicklung also, welche für eine immer noch anwachsende Milliardenbevölkerung das Entwicklungsmodell der Ersten Welt imitieren wollte - ‘rein quantitativ-ökologisch vollkommen illusorisch bzw. zerstörerisch wäre’”. (Apel, op.cit. S. 36)

Auch folgende Analyse von Sabet macht sich Apel zu eigen:

“Sabet kommt hinsichtlich der Konsequenzen zu dem Schluß, daß entweder eine neue Weltwirtschaftsordnung realisiert wird oder die Krise des Südens auf den Norden zurückschlagen wird: in Gestalt von neuen Völkerwanderungen und planetarischen Folgen der armutsbedingten Umweltvernichtung.” (Apel, op.cit. S. 35)

Wenn diese Schlüsse von Weizäckers und Sabet richtig sind, dann folgt daraus, daß man das Erkenntnisziel gerade der Dependenztheorie wieder aufnehmen müßte. Die Dependenztheorie müßte dann doch gerade weiterentwickelt und nicht weggeworfen werden. Der Kapitalismus ist dann nicht das Ende der Geschichte - jedenfalls nicht, soweit die Menschheit weiterleben soll - und die soziale Marktwirtschaft ist dann nicht die Gegenwart des absoluten Geistes. Aber dann kann die Webersche Religionsanalyse als Bedingungsanalyse kapitalistischer Entwicklung eben gerade nicht

das letzte Wort aller Religionsanalyse sein. Sie hängt ja völlig von dieser Illusion einer nachholenden, die erste Welt imitierenden Entwicklung ab.

Was aber das Ergebnis der Analyse von Sabet ist, ist heute ganz so auch das Ergebnis der Dependenztheorie, soweit sie in Lateinamerika noch existiert. Allerdings ist die Dependenzschule heute erheblich zusammengeschrunpft. Zwischen der Aktion des Staatsterrorismus der Nationalen Sicherheit, der fast einhelligen Denunziation durch die ganze westliche Welt und der zunehmenden Wissenschaftskontrolle von seiten der heutigen weitgehend dogmatisierten empirischen Sozialwissenschaften ist sie auf ein Minimum reduziert. Soweit aber heute der Staatsterrorismus schwächer wird, kommt sie natürlich wieder zurück.

Ihr Wesen aber ist nicht das Projekt der nachholenden Entwicklung. Diese vertrat sie gerade in den 60er Jahren, in denen ja wohl auch von Weizäcker dieses Projekt vertrat. Aber bereits in den 60er Jahren begann innerhalb der Dependenzschule die Diskussion über dieses Problem. Sie wurde insbesondere ausgelöst durch die Arbeiten von Ivan Illich, der in dieser Zeit in Cuernavaca in Mexiko ein Zentrum leitete, das eine bestechende Kritik der technischen Zivilisation vorlegte, die gerade unter den Dependenztheoretikern Echo fand. Hier hat wohl auch die von Apel zitierte These von Weizäckers ihren Ursprung. Die Arbeiten von Illich lösten viele Diskussionen aus, überzeugten aber erst im Laufe einer längeren Zeit. Heute gelten sie auch innerhalb der Dependenzschule als überzeugend, während gerade die Ideologie des herrschenden Systems alle solche Reflektionen ins Reich der Un-Wissenschaft verbannt.

Der Marxismus als Popanz.

Apel macht eine Kritik, die völlig in einem Mythos von dem, was Marx angeblich gesagt hat, befangen ist. An die Stelle der notwendigen Kritik tritt damit die Wegwerfkritik:

“Das dritte Grundelement des Marxschen Denkansatzes, das m.E. heute aufgegeben werden muß, ist der Geschichtsdeterminismus oder ‘Historizismus’ (im Sinne Karl Poppers), den Marx zusammen mit der dialektischen Methode zumindest für die Makroskopie seines Denkstils von Hegel übernahm und - im Unterschied zu Hegel - sogar im Sinne ‘wissenschaftlicher’ Zukunftsprognosen anwandte.” (Apel, op.cit. S. 50)

Was Marx sagt, ist, daß die kapitalistische Warenproduktion den Reichtum produziert, indem sie die Quellen des Reichtums, den Menschen und die Natur, zerstört. Daraus schließt er, daß der Kapitalismus überwunden werden muß, wenn die Menschheit weiterleben will. Da er davon ausgeht, daß die Menschheit keinen kollektiven Selbstmord begehen wird, folgt, daß die Überwindung des Kapitalismus notwendig und unvermeidlich ist. Stimmt also die erste Behauptung, so folgt der Schluß. Stimmt allerdings die erste Behauptung nicht, so folgt auch der Schluß nicht. Es handelt sich um eine These, die innerhalb des Rahmens einer empirischen Wissenschaft diskutierbar ist und dort diskutiert werden müßte (allerdings in unseren dogmatisierten empirischen Wissenschaften niemals diskutiert wird). Es ist gerade die “wertneutrale”, sich selbst als einzige zur empirischen Wissenschaft proklamierende bürgerliche Wissenschaft, die die Diskussion dieser Themen ablehnt.

Die These ist weder eine Prognose noch eine Weissagung. Man kann aus ihr aber Prognosen ableiten. Tut man das, so sind diese Prognosen ganz eindeutig wissenschaftlich und nicht, wie Apel meint “wissenschaftlich”.

Geschichtsdeterminismus oder “Historizismus” haben mit dieser These überhaupt nichts zu tun. Das Problem liegt an ganz anderer Stelle. Es liegt im Determinismus des wirtschaftstheoretischen Gleichgewichtsbegriffs, wie ihn sowohl die neoklassische Markt- und Preisanalyse als auch die Marxsche Analyse des Vereines freier Produzenten enthält. Dieser Determinismus ist aber als solcher kein Geschichtsdeterminismus.

Das Problem ist hingegen die Konstruktion metaphysischer Geschichtsgesetze, die in allen bisherigen Fällen von solchen deterministischen Gleichgewichtsvorstellungen ausgegangen ist. Sie werden dann zum Ende der Geschichte und zur einzigen Alternative, zu der es keine Alternative gibt, stilisiert. Dies ist der Moment des Totalitarismus, sei dieser nun der des totalen Plans oder des totalen Markts.

Wo ein solches metaphysisches Geschichtsgesetz auftaucht, wird es zum Kriterium der Wahrheit und von gut und böse gemacht. Apel aber entdeckt es ausschließlich im Sozialismus, wo ja ganz zweifellos ein solcher Prozeß stattfand:

“Nicht nur die Wahrheit, sondern auch das, was als gut bzw. gerecht anzusehen sei, konnte und mußte jetzt von einem ‘Politbüro’ gemäß Einsicht in den notwendigen Gang der Geschichte als das jeweils Zeitgemäße festgestellt werden...” (Apel, op.cit. S. 51)

Das was entscheidend ist, ist nicht das Politbüro, sondern das metaphysische Geschichtsgesetz. Unsere heutige Gesellschaft bestimmt sowohl ihr Wahrheitskriterium wie auch ihre Ethik ganz ebenso durch Deduktion aus den angeblichen Erfordernissen ihres metaphysischen Geschichtsgesetzes.²⁹ Jeder, der versucht, es zu kritisieren, bekommt das zu spüren, wenn auch in den zentralen Ländern eher durch Berufsverbote als durch physische Bedrohung. In den westlichen Demokratien Lateinamerikas ist die Situation sehr viel gefährlicher.

Auf diese Weise verliert die Apelsche Marxkritik ihre Schärfe. Sie macht aus der westlich-kapitalistischen Gesellschaft einen Sauberman, ein großes Weißes Haus, das von lauter Dunkelmännern bedroht wird. Aber die Kritik am Anderen taugt nicht, wenn sie keine

²⁹ Hayek sagt z.B.:

“Selbstverständlich ist die Gerechtigkeit nicht eine Frage der Ziele einer Handlung, sondern ihres Gehorsams gegenüber den Regeln, denen sie unterworfen ist.“ S.56 Diese Regeln, auf die Hayek sich bezieht, sind nichts weiter als die Grundwerte unseres gegenwärtigen Kapitalismus. Indem sie als Gegenwart der Gerechtigkeit erklärt werden, wird der kapitalistische Markt zum metaphysischen Geschichtsgesetz.

Selbstkritik einschließt. Marx und der Marxismus werden daher zu einem großen Popanz, der ziemlich willkürlich von irgendwelchen Einzelementen her konstruiert wird. Diese Konstruktion eines Popanz ist schon bei Popper sehr sichtbar, wenn er den sogenannten Historizismus konstruiert. Popper sagt selbst, was er tut:

“Ich habe mich aber sehr bemüht, alle denkbaren Argumente, die sich für den Historizismus vorbringen lassen, zu sammeln, um meiner auf die Darstellung folgenden Kritik eine sinnvolle Aufgabe zu stellen. Ich habe mich bemüht, den Historizismus als wohldurchdachte und differenzierte Philosophie darzustellen. Dabei habe ich nicht gezögert, Gedankengänge zur Stützung des Historizismus zu konstruieren, die meines Wissens von den Historizisten nie vorgebracht wurden. Ich hoffe, daß es mir dadurch gelungen ist, einen Standpunkt zu konstruieren, den anzugreifen sich lohnt... Deshalb habe ich auch absichtlich die etwas ungebrauchliche Etikette ‘Historizismus’ gewählt. Durch Einführung dieses Ausdrucks hoffe ich, Wortklaubereien auszuschalten: es wird, hoffe ich, niemand in Versuchung kommen, die Frage zu stellen, ob irgendeiner der hier besprochenen Gedankengänge, wirklich oder eigentlich oder essentiell historizistisch ist, oder was das Wort ‘Historizismus’ wirklich oder eigentlich oder essentiell bedeutet.“³⁰

Wie Popper uns hier sagt, gibt es den Historizismus überhaupt nicht. Er ist ein einfaches Konstrukt allenfalls ein “Idealtyp”. Er ist von Popper konstruiert um einen “Standpunkt zu konstruieren, den anzugreifen sich lohnt”. Es lohnt sich für ihn nicht, die wirklichen Standpunkte wirklicher Menschen zu kritisieren. Tatsächlich wäre dies auch viel schwieriger. In echter Selbstimmunisierung verbietet uns Popper dann, auch nur die Frage zu stellen, ob dieser Historismus nun “wirklich, eigentlich oder essentiell” überhaupt existiert. Popper fühlt sich wohl dabei, Gedanken zu kritisieren, “die (s)eines Wissens von den Historizisten nie vorgebracht

³⁰ Popper, Karl: Das Elend des Historizismus. Mohr. Tübingen 1974. S.2/3

wurden". Aber er projiziert sie dann in alle diejenigen, die er als Historizisten denunzieren will. Es ist Popper, der einen essentiellen Historizismus in alle sein Gegner projiziert, die sich aber nicht mehr wehren dürfen, weil sie sonst "Essenzialisten" wären. Der als Historizist denunzierte kann sich nicht wehren, weil er, ganz tautologisch, sich als Essenzialist entlarvt, sobald er den popperschen Historizismus kritisiert. Apel entdeckt dieser Art Selbstimmunisierung im dogmatischen Marxismus (Apel, op.cit. S. 51), bei Popper entdeckt er sie nicht.

Popper baut einen Popanz auf, wenn er seinen Historizismus konstruiert. Apel folgt ihm darin, indem er einen Popanz des Denkens von Marx und des Marxismus aufbaut.